Der Bua.

Von derselben Verfasserin erschienen im gleichen Verlage:

Feierabend und andere Münchener Geschichten

Gedichte in Prosa

Lebensstücke

elegant broschiert à M. 1.—
vornehm gebunden à M. 2.—

Der standhafte Zinnsoldat. Drama. Mit Titelzeichnung von Richard Scholz

elegant broschiert M. 1.50.

Anna Croissant-Rust

Der Bua

Oberbayrisches Volksdrama in 4 Akten.

Berlin
Verlag von Schuster & Loeffler.
1897.

1*

Anna Croissant-Rust

Der Bua

Oberbayrisches Volksdrama in 4 Akten.

Berlin
Verlag von Schuster & Loeffler.
1897.

Personen:

Der Schusterhiesl.
Traudl, seine Frau.
Irgei, beider Pflegesohn.
Nannei, ihre Nichte.
Xaver, }
Michel, } Holzknechte, in der Wohnung beim Schusterhiesl.
Der Tanner.
Die Tannerin.
Resei, ihre Tochter.
Die Holzerin.
Reichei, ihr Sohn, Schuster.
Briggei, }
Stats, } ihre Töchter.
Frau Johanna (in der Sommerfrische bei der Holzerin)
Adam, der Vorderleithner.
Die Vorderleithnerin.
Martl, ein Bauernbursche.
Marini, Knecht auf der Kirchmühle.
Der Brunnthaler.
Die Brunnthalerin.
Ihre zwei kleinen Mädchen.
Der Müller.
Ein Bauer.
Moidl, seine Tochter.
Eine Bäuerin.
Bauern und Bäuerinnen, Kinder.

Das Stück spielt in einem bayrischen Dorfe des Innthales, nahe der Tyroler Grenze.

Rechts und links vom Zuschauer aus.

1. Akt.

(Stube beim Schusterhiesl. In der Mitte der Hinterwand Thüre zur Küche, die offen steht, man sieht den Herd und die rauchenden Töpfe, links Eingangsthüre von außen, in der Ecke großer runder Tisch mit ein paar Stühlen davor; zwischen Eingangsthüre und Tisch zwei Fenster mit Blumenstöcken. Der Thüre gegenüber der große Kachelofen, neben dem eine Stiege zum ersten Stock führt; die Stiege ist mit Brettern verschlagen und hat eine Eingangsthüre der Stube zu. Rings an den Wänden Bänke, ein in die Mauer eingelassener Schrank. Auf der Bank zwischen Ofen und Stiege liegt Xaver ausgestreckt und raucht. Er ist im Sonntagsgewand. Wenn der Vorhang aufgeht, ist die Thüre zum Flur halb offen. Trüber, regnerischer Tag.)

Xaver (richtet sich faul auf und blinzelt nach der Küche, in der es furchtbar dampft, schreit laut): „Traudl, dei' Schmalz!"

Traudl (im Flur) „Kimm scho'! O Narr, o Narr, a solches Wetter für'n Pfingstsonntag! Hundskalt is —" (im Hereintreten, sieht den Qualm in der Küche, erbost) „Jessas! s' Schmalz! Du häst's a auf d' Seit'n stellen kinna" (rennt in die Küche) „schmeckst denn nix? Zu gar nix kann ma Enk's Mannsbilder brauchen!"

Xaver „I hab Dir ja g'schrien!"

Traudl (schimpft aus der Küche, wo sie mit den Pfannen hantiert.) „G'schrien! Zulangen häst sollen, für was hast

denn dei' Pratz'n? Wenn mir 's Schmalz brenned werd und er flackt si' grad her und raucht."

Xaver (lachend) „Es brennt ja no net."

Traudl „Jaja! ös Mannsbilder habt's allweil Recht."

Xaver „Steh Du net aussi und schau, bleib in deiner Kuchel."

Traudl „Wenn er do net hoamgeht und 's is scho' lang Zeit auf Mittag g'wesen."

Xaver „O mei! Kümmer di net a so stark! Der Hiesl geht koan unrechten Weg g'wiß net."

Traudl „I sag ja net von den! Aber er könnt' scho' hoam kemmen, heut am Pfingstsonntag. Plagst di und schleinst di und Koaner geht dir net hoam. War mir scho' z' dumm."

Xaver „Bist zorni', Traudl?"

Traudl „War a Kunst! Arbetst wie a Hund, putzst und wascht alles für d' Feiertag, net zum Firtiwerden is und grad i alloan, und grad i alloan," (kommt währenddem wieder in die Stube.)

Xaver „I arbeit ja a am Berg umanander und grad i alloan."

Traudl (giftig) „Ja Du! Bald hoamkimmst am Samstag, schmeißt d' Hacken hin und bleibst sitzen vorn Ofen, bald grob's Wetter is, und am Feiertag hockst 'n ganzen Tag her, fragt die Koaner net. Nana! bei mir nimmt's koan End net und Koans hilft mir und hoam geht dir Koaner, Du siehgst es ja! A ganze Stund steh i schon her und wart!"

Xaver „Der Hiesl wird si 'halt noch a weng in. Wirthshaus verhalten haben."

Traudl „Jaja! I sag net von den. Der Hiesl kimmt scho' bei Zeiten hoam, aber der Ander' halt! Grad z'todt möchst di ärgern mit den Buam und er wird halt net anderscht, der Loder, der b'soffener."

Xaver „Viel z'guat bist halt, Traudl, viel z'guat."

Traudl „I moan scho'! Du woaßt es Xaver, was mir dem Buam scho' Alles gethan haben, Du bist lang bei uns, Du hast'n kennt als a Kloaner, Du kennst'n als a G'wachsener. Du woaßt wie er is. Nix möcht er als saufen, und spielen und koan Arbet freut ihn von Weitens net. Und braucht'n i so notwendi', wo i's so hart dermach und scho so alt werd! Aber er halt uns grad für'n Narren. Er moant er hat unser Häusl scho' und unser ganz Sachl! Ja pfüat di Gott! Mir san ihm nix schuldi, o na, beileib net; mir geben mir unser Sachl wem mir mögen. Weil mir ihn aufzogen haben? Derentwegen san mir ihm nix schuldi', o na!"

Xaver (nickend) „Jaja. Recht hast. Bist allweil viel z' guat g'west. Allzwoa. Mir sieht's ja und i sag's allweil und hab's allweil g'sagt: aus dem Buam wird sei Lebtag nix" (pafft) aus — den — Buam — wird sei Lebtag nix" (lauter und eindringlicher, da Traudl nicht antwortet und immerfort zum Fenster hinaussieht) „aus — den — Buam — wird sei Lebtag nix."

Traudl (dreht sich rasch um, geärgert) „I sag net vo den, o na. Der Bua is net ohne. Er kann brav sein, er gibt Dir koan Widerred, g'wiß net, koan Ton hörst. Aber i moan er is a weng a Duckeder. I kenn mi net aus. Er steckt halt 'n Kopf nei und sagt nix, aber nachher thut er was er mag. So is Xaver. Könnten 's mir so schön haben, und grad der Bua macht's uns a so!" (leiser, etwas ängstlich) „I sag Dir's Xaver, was mi' des scho' g'reut hat, daß i'n ang'nommen hab, i kann Dir's net sagen."

Xaver (pafft, nickt, etwas spöttisch) „Ja mein! Du möchst 'n doch net g'raten, Traudl; er gilt do' Alles bei Dir, wennstn aa ausgreinst."

Traudl „Er derbarmt mi halt, wenn er do' Neamden hat; dahoam wollen's nix wissen davon, san ihrer so so viel."

Xaver (unterbrechend) „Wo steckt er na heut?

Traudl (plötzlich wieder zornig, redet sich immer mehr in Wut) „I will Dir's sagen wo er bleibt. Am Keller oben sitzt er seit in der Fruah, in koaner Kirch, in koaner Predigt is er g'wesen." (schaut sich vorsichtig nach der Thür um, geht zu Xaver, in höchster Aufregung, gedämpft) „Und gestern z'Nachts, i' mag's gar net sagen, da hat er alles des Geld versuffen, des eahm der Hiesl hat geben für'n Kirchmüller, alles. Was sagst da, Xaver? Aber augenblickli' hat ma da Hiesl fortschreiben müassen, daß a Diandl kimmt aus der Freundschaft. Er soll net moan' er muaß Alles haben. War mir scho' z'dumm. Mir haben Diandln gnua, in der Freundschaft, leicht, daß i' besser schaff mit oaner, is mir mehrer g'holfen." (immer zorniger werdend) „Koan Stroach kriagt er, na, oh na!"

Xaver (aufmerksam werdend) „Habt's na an Antwort? Kimmt a Diandl?"

Traudl „I moan es kimmt bald oane, vielleicht morgen scho'! Herg'möcht hätt' scho' lang oane, wenn mir'n Buam, 'n Irgei net g'habt hätten.

Xaver (schmunzelnd) „Was werd na da Bua sagen?"

Traudl „Soll sagen was er mag, aus is jetza, hast a so koan „Dank Dir Gott" und koan „Gelt's Dir Gott" von eahm."

Xaver (harmlos) „I moan Du laßt' n do net weiter. Is scho oft so g'wesen, und allweil sagst wieder „er wird

scho' no!" „Aber i sag" (mit Nachdruck) „aus den wird sein Lebtag nix. Des gift' mi' allmal, wenn er hinhockt und schaut zua, wie's Ös arbet's" (richtet sich ein wenig auf, sieht durchs Fenster) „da, — da kimmt er, schaug aussi, über d'Wiesen her mit'n Michel." (brummt vor sich). „San die rechten Zwoa beisamm'!"

Traudl (läuft aufgeregt zum Fenster) „Na wart ner, freu' Di' ner! Wie er daherhatscht vor lauter Faulheit! Bringt d' Füaß glei' nimmer vonananander!" (nachdenklich) „aber so is er net unsauber."

Xaver (brummt) „Macht si' scho'."

Traudl (eifrig widersprechend) „O na, o na, er is sauber." (man hört Poltern im Hausgang.)

Traudl (öffnet die Thür, ruft hinaus.) „Bua bist es Du?"

Michel (draußen) „Na, i' bin's."

Traudl (reißt hastig die Thüre auf) „Wo is der Bua?"

Michel (unter der Thüre, höhnisch) „Frag'n wennscht's wissen willscht."

Traudl (schiebt ihn zur Seite, läuft hastig hinaus, ruft draußen ängstlich) „Bua, Bua!" — Bua!"

Michel (hat sich während der Zeit auf die Bank geworfen, ruft der wieder eintretenden Traudl höhnisch zu) „Woascht's jetz?"

Traudl (zitternd, wütend) „Freili' woaß i, daß Du a falscher Tyroler bist."

Michel „Schlecht aufg'legt bist halt, is der Alt' net hoamkemmen, des söll merkk i'."

Traudl (dreht sich kurz um, sieht zum Fenster hinaus) „Des grob's Wetter!" (ab in die Küche.)

Michel (mit dem Kinn ihr nachdeutend) „Kennscht di' aus? Sie schaut um's Wetter!" (lachend) „ja, ja, a so und a so!"

Xaver (mürrisch) „Laß Du'n Buam steh; was saufst denn alleweil mit eahm umananander?"

Michel (höhnisch) „G'schenirscht's Di?"

Xaver „Na, mi schenirt's net, aber Du sollst Di' schamen, alter Lali —"

Michel (dreht sich mit Gelärm auf die andere Seite) „Halts Maul, von Dir laß i mir g'rad was sagen! I thua was ich mag, und Du kannscht thuan, was Du magscht, a so und a so." (stellt sich schlafend)

Traudl (läuft wieder zur Küchenthür heraus) „Schlaft der Michel?

Xaver „I woaß net. G'rad hat er no' g'räsonnirt."

Traudl (rüttelt Michel) „Wo ist der Bua?"

Michel (rührt sich nicht, schnarcht)

Traudl (rüttelt ihn stärker, schreit) „Wo der Bua is, sag i!"

Michel (wirft sich herum) „Deifl is des a Gaudi! Net amal schlaffen kannscht."

Traudl „Wo is er hin, der Bua?"

Michel (höhnisch) „Lauf'm nach, ballscht's wissen willscht."

Traudl (immer aufgeregter) „Du woaßt es, sag's."

Michel. „Was bekümmerscht mi der Bua? Häng'n an, ballscht'n net g'rathen kannscht." (lacht höhnend).

Traudl (wütend). „Falscher Tyroler, Zapfen damischer!" (horcht plötzlich nach der Küche hin). „Da kimmt wer. G'wiß der Hiesl. (schreit hinaus) „Is Epper da?"

Nannei (in der Küche.) „Wohl's Diandl."

Traudl (unter der Küchenthüre). „Was für a Diandl?"

Nannei (noch in der Küche draußen). „'s Nannei, der Stats sei' Tochter."

Traudl (rasch). „Die sell bist Du? Na kimm in d'

Stuben einer Diandl," (tritt mit Nannei ein) „geh sitz nieder, werst woltern müad sei."

Nannei (hat ihr Oberkleid über den roten Unterrock aufgeschürzt, trägt ein Bündel am Arm und einen Regenschirm. Grüner Miesbacher Hut, weiße Strümpfe).

Traudl (betrachtet Nannei, nickend). „Werst woltern müad sei' und hungri." (wiederholt). „Geh sitz nieder."

Nannei (setzt sich, ohne den Rock herunterzuschlagen, hält Regenschirm und Bündel fest in der Hand).

Traudl (mit gewißem Stolz zu Xaver, der Nannei nicht aus den Augen läßt). „Meiner Schwester sei' Tochter, der Stats sei' Tochter, 's Nannei."

Xaver. „Bist hergangen, bis von Ellbach?"

Nannei (nickt, schaut auf ihre kothigen Schuhe).

Xaver (schaut sie fortwährend an). „Werst schön naß sei', bei den Wetter!"

Nannei (läßt langsam den Oberrock fallen). „Scho'!"

Traudl (nachdenklich). „Sie sieht gar net wie d' Stats, eher wie'r i Grad a so weiß und rot g'farbt bin i g'west und so pudelet.

Michel (giftig.) „Schaugscht heut no' danach aus!"

Traudl (gereizt, doch lachend). „Leicht, daß i mehrer Haar hab' wie Du, mit Deiner Platten!"

Michel „Haar moanscht? Jaja. A so und a so. Zohzen hoscht gnua für an alt's Wei'!"

Traudl (spitz). „Für mi' taugt's, i' brauch Neamaden z' g'fallen; aber Du möchst die Diandln g'fallen und es geht koan G'schäft."

Xaver (lachend) Jaja! „D'rum kannst es net aushalten mit eahm, weil ihn koane net mag."

Michel (dreht sich wütend um). „Du sparscht die fei Deine Reden, es kannt Di ruien.“

Traudl „G'stritten werd nix da herin. Macht's daß aussi kemt's. Habt's Enk a so no' nix kocht. Geht's in d'Kuchel, bald der Hiesl kimmt, müssen mir aussi.“

Xaver (geht zögernd, immer noch Nannei anschauend) „'s Diandl werd hungri' sei.“

Traudl (barsch) „Kümmer Du di: net! (zu Michel, der liegen bleibt) „no? wirds bald? Seit s' sonst scho' lang in Wirtshaus um die Zeit, grad heut hockt's allweil her“ —

Michel (steht brummend auf) „Ischt a so a schlechts Wetter“ —

Traudl „Was fragst denn Du nach'n Wetter? Geh', druck di!“

Michel (ab, läßt die Küchenthüre weit offen stehn) Traudl (wirft sie hinter ihm zu).

Traudl „No Diandl was is? Bleibst Du bei uns jetz? Recht is, daß d' kemmen bist.“

Nannei. (zögernd) „Ja — i — woaß no' net. I wer's na scho' sehg'n. I muß heut no' auf Kopfstoan um a Medizin für der Stefflin sei' Diandl.“

Traudl (enttäuscht.) „Ja wenn Du net in Sinn hast zum Bleiben! Mit dem Buam is aus der Weis, es thut koan guat nimmer, der Hiesl laßt n' nimmer da, er muß furt und mir haben g'moant Du bleibst da bei uns.“

Nannei (zurückhaltend.) „Na werd'n mir's scho' sehg'n, bald i z'ruck kimm.“

Traudl (eifrig.) „Mit dem Buam geht's nimmer, des hängt mir scho' lang über d' Augen; er geht net hoam —„

Nannei (unterbrechend.) „Wen kimmt er denn hoam?“

Traudl „Wenn er hoamkimmt? Ja des wenn i wißt! (Man hört Lärm in der Küche, die Stimmen der Holzknechte.)

Nannei. „Is er des? — Na geh i.“

Traudl. „Nana bleib ner. Is grad der Hiesl.“

Hiesl (tritt durch die Küchenthüre ein.) „Wo is der Bua?“

Traudl (gemacht gleichgültig) „Ja i woaß' s net! (eifrig) „Und Du gehst a net hoam, a ganze Stund' wart' i scho' her, Oaner is wie der Ander.“

Hiesl. „Geh, geh mit Dein G'schmatz! Zorni' bist wegen Buam.“

Traudl. „Muaßt ja zorni' sei, 'wenn Koaner hoamgeht.“ (ablenkend) „Da schau her! Da is wer! 's Diandl, 's Nannei, der Stat's sei Tochter.“

Hiesl (bedächtig.) „Soso 's Diandl.' An schön' Weg hast g'habt, Kruzitürken, bei den Sauwetter! Des san Pfingstfeierta'! I' glaub, daß anschneit an die Berg.“ (Schaut Nannei mit Wohlgefallen an.)

Traudl. „Mach' weiter. Red' net allweil an 's Diandl hin, essen möchten ma.“ (Geht voraus in die Küche, die beiden Andern folgen langsam.)

Hiesl (zutraulich.) „Friert Di 'g'wiß Diandl? Da schau do 'Wei', sie is ja ganz naß und sein Zeug hat's no in der Händ. Was nimmst 's eahm denn net ab?“

Traudl (hantiert in der Küche herum, man sieht sie hin und her gehen; zornig) „Ah was! I kann net Alles seh'g'n, und sie macht's Maul net auf.“

(Hiesl nimmt Nanneis Bündel und Schirm, legt beides auf die Bank; treten dann in die Küche ein, setzen sich, Traudl trägt eine dampfende Schüssel auf, man sieht den Tisch, an dem sie essen.)

Hiesl. „Nacher zeigst aber 'n Nannei sei Kammer, daß sie si' auszziahgen kann.“

Traudl (gereizt.) „Hast Du allweil fort a Getös'! (essen.)

Irgei (kommt durch die Flurthüre, die er zuwirft, reißt den Hut vom Kopf und wirft sich mißmuthig auf die Bank beim Ofen.)

Traudl (kommt unter die Küchenthüre, aufgeregt, ihre Stimme zittert.) „So — Du bist es! Hast Du a amal hoamg'funden, Du Loder, Du schlechter?"

Irgei. „I kann wieder geh'n a, bald's Dir net taugt."

Traudl. „Des woaß i, daß Du am Liebsten glei' wieder gingst und einisitzest ins Wirthshaus. Hast höchstens koan Geld nimmer."

Irgei (brummt vor sich hin.)

Traudl. „Geh außer, iß."

Irgei. „I mag nix."

Traudl (gedehnt.) „Soo — Du magst nix — Du —"

Hiesl (schreit dazwischen) „Laß'n stehn, geh' außer."

Traudl (geht zögernd zurück, schaut sich noch ein paarmal nach Irgei um, schließt die Küchenthüre.

Irgei (steht auf, gähnt, reckt sich, langt die Guitarre herunter die an der Wand hängt, und fängt leise an zu spielen und zu singen, auf der Ofenbank sitzend.)

Traudl (öffnet die Küchenthüre, schiebt Nannei hinaus, zeigt auf die Thüre, die zum obern Stock führt; kurz, barsch). „Da geh auffi, und schleun Di', sonst kimmst nimmer recht zum Zug."

Nannei (trägt ihr Bündel, geht an Irgei vorbei ohne ihn anzusehen die Treppe hinauf).

Irgei (hört auf zu spielen, schaut ihr nach, zu Traudl). „Wer is des Diandl?"

Traudl (kurz.) „Meiner Schwester sei' Tochter."

Irgei. „Wo fahrt sie hin?"

Traudl (barsch) „Auf Kopfstoan."

Irgei. „Wen kimmt sie wieder?"

Traudl. „Was bekümmert denn des di'?"

Irgei. „Mi' bekümmert's net, i' werd do' no' fragen dürfen." (fängt wieder an leise zu spielen, zerstreut.)

Nannei (kommt die Treppe herunter, sie trägt nun eine lichtblaue Schürze und ein helles Seidentuch auf dem dunklen Kleid.)

Traudl (unfreundlich) „Jetz mach aber, höchste Zeit is; wenn Du allweil so lang zum G'wanden brauchst! — was schaust mi' denn an? Weil i' net so schön ang'legt bin wie Du?"

Nannei. „I könnt's halt net an em Feiertag."

Traudl. „Du bist mir scho' die Recht, wenn Du nur an's G'wand denkst. Da wird's mit der Arbet ausschaugen."!

Nannei (im Fortgehen, ohne den Buam anzusehen) „Kümmer di net, i thu mei 'Arbeit' g'wiß recht."

Traudl (läuft an's Fenster sieht ihr nach) „Teiflisch hat sie si' z'samm g'richt'!"

Irgei (steht am andern Fenster, sieht Nannei nach) „Krautsakra, „des is a Saubere!"

Traudl. „Jetzt kannst reden, auf oanmal —"

Irgei (langt nach seinem Hut, geht zur Thüre.)

Traudl (läuft ihm nach, ängstlich) „Bua wo gehst hin?"

Irgei (schreit im Flur) „Furt, des siehgst'." (ab.)

Hiesl (streckt seinen Kopf zur Küchenthüre heraus, schaut sich überall in der Stube um, kommt dann heraus) „Is er scho' wieder furt? Jetz is' mir aber z'dumm! Bald er hoamkimmt sagst es eahm, daß er glei' weiter muaß. Augenblickli weiter muaß er. — Was sagst denn nix? Er muaß weiter und Du mußt es eahm sagen."

Traudl (trotzig). „Sag's eahm halt Du."

Hiesl. „Des is Dei' Sach. Da bekümmer' i' mi' nix drum, und i sag' Du schaffst'n weiter."

Traudl (höhnisch) „Weil dir Du net traust.!"

Hiesl. „Und i' sag' Du thust es, des werd'n mir na' scho sehg'n; 's Diandl bleibt a so da."

Traudl (mürrisch) „I woaß net."

Hiesl. „Hat sie nix g'sagt?"

Traudl. „Sie woaß net."

Hiesl. Wie kimmt sie Dir für?"

Traudl. „I woaß net."

Hiesl. „Mir g'fallt sie. Is a Saubere, a ganz a Saubere, a Stade, wirst sehg'n, die is recht, mir schaffen guat mitananđer. Mit den Loder wird's a so nix. I mog nimmer. — Was sagst? — Was sagst denn nix? — Was taugt dir denn net? So halt's Maul! (richtet sich zum gehen) „daß 'd'n Du weiter schaffst, wenn er hoamkimmt!" (nimmt schnell seinen Hut, hastig) „i geh' zum obern Wirt." (ab.)

Traudl (nickt ihm trotzig nach) „Ja bald i mag." (humpelt durch die Stube, holt sich einen Korb mit Flickarbeit, setzt sich an den Tisch, das Fenster im Rücken, nimmt die Brille, beginnt zu flicken.)

Michel (poltert herein.)

Traudl. „Daß Du furt so an Lärm machst!"

Michel (hört nicht darauf, wichtig) „Der Bua ischt auf Kopfstoan."

Traudl (schaut auf, unsicher) „Wer sagt des?"

Michel. „Sagen! Ballscht's selber siehgscht!"

Traudl. „Michel des is derlogen."

Michel. „Woascht 's Du? Und i sag er ischt auf Kopfstoan."

Traudl. „Ah was! Was thuat denn der Bua z' Kopfstoan?!“

Michel (grinsend) „Des woaß i net, wenn 's Diandl net woaß —.“

Traudl. 's Diandl? Er hat ja koan Wort g'redt' mit 'n Diandl.“

Michel. „Ja, ball Du dabei g'west bischt.“ (lacht.)

Traudl (hitzig) „O na, mit d'n Diandln macht der Bua nix, von Weitens net.“

Michel (giftig) „So? Nachher fragst halt d' Kellnerin bein obern Wirth, oder d' Nahterin, oder —“

Traudl (unterbrechend) „Geh weiter Du lüageter Tyroler, wennst sonst nix woaßt — Du willst mi grad ärgern mit deine Reden.“

Michel (lachend) „Kannscht 's Tanner Resei fragen, die werd's am Beschten wissen vom Buam.“

Traudl (wütend) „Nix will i mehr hören. Moanst weil Du furt an solchene Sachen denkst, ander Leut' san ar a so?“

Michel (hartnäckig) „Und auf Kopfstoan ischt er do'.“

Traudl. „Neidi' bist g'rad, Du alter Loder.“

Michel. „Und er ischt z' Kopfstoan, sag i.“

Traudl (steht hastig im Zorn auf, wirft dabei ihren Nähkorb um, daß alles über den Boden rollt, schreit) „Jetz druckst di aber glei — oder — Du falscher Tyroler!“

Michel (geht lachend) „Jetz hoscht do' an Arbeit, des freut mi.“ (schaut auf den Boden, lachend ab.)

Traudl (wütend nachschreiend) „Kratz mi' im Buckel.“ (fängt an die Sachen aufzulesen; plötzlich kommt ihr wieder die Wut und sie wirft aufs Neue alles zu Boden.) „Von mir aus!“ setzt sich, gibt einem Wollknauel einen Tritt.

Irgei (tritt durch die Flurthüre ein.)

Traudl (überrascht) „Ja Bua, wo kimmst Du her? schaut mißtrauisch durchs Fenster) „bist alloan?“

Irgei. „Des siehgst.“

Traudl (zieht den Kopf ein.) „Haben's g'sagt Du bist auf Kopfstoan.“

Irgei (trappt durch die Stube, brummt unverständlich.)

Traudl. „Bua so red! Wo bist g'wesen?“

Irgei (brummig) „Um an Arbeit schauen, bald 's mi Ös aussi schmeißt 's.“

Traudl (kleinlaut) „Wer sagt denn des?

Irgei. „I woaß halt.“

Traudl (unsicher) „Ja Bua, Du bist halt — Du woaßt 'wie d' bist. — I net, der Hiesl halt; er mag nimmer.

Irgei. „Jaja, i kenn mi scho' aus. Thua nur net wieder greinen.

Traudl (fester) „Mir müaſſen di' ja net g'halten, o na, und wenn Du net anderst werst —“

Irgei (ungeduldig) „Jaja, i' woaß scho!“

Traudl. „Wenn d' brav bist und arbeten magst“

Irgei (rasch) „I hätt ma ja uma Arbet g'schaut z' Fischbach.“

Traudl. „Mir hätt'n Arbet g'nua.“

Irgei „Mir freut's net alleweil für die Andern arbeten, bald i für mi arbeten kunnt.“

Traudl. „Soso! denkst Du! Was hä'st denn bei Deiner Muattern g'habt in Dein Hoam?“

Irgei. „Is der Hof groß g'nua.“

Traudl. „Oh ja! Und d' Noth dazu. Mir san freili' ner Kloanhäusler, aber unser Häusl haben wär' besser, als Deiner Lebtag an Knecht machen.“

Irgei. „I krieg's ja do 'net."

Traudl. „Baldst a so weiter machst net."

Irgei. „Und jetz habt's des Diandl eing'stellt —

Traudl (rasch). „Mir san'm Diandl nix schuldi' und Dir a net. Mir können thuan, was mir mögen; alle Zwo kinnt's dableiben" (sie räuspert sich, scharrt mit dem Fuße nach einem Wollknäuel am Boden) „sag Bua, bist Du z' Kopfstoan g'wesen?"

Irgei. „I net."

Traudl. „Jaja, kanntst am End' net so bald da sein. Aber Bua sei Du brav! Sie haben mir allerhand von Dir verzählt, Bua. Von der Kellerin und von der Nahterin und — ja Bua, des derf net sein!"

Irgei (lacht). „Da haben's Dir an schönen Schmarren virg'macht, da muaß i grad lachen."

Traudl. „Des derfst net thuan, gelt Bua?

Irgei. „Wenn's do so narret san de Weibeden! Kloan für'n Narren hab is."

Traudl (verlegen). „Und nachher — woaßt, — haben's g'sagt von Tanner Resei —"

Irge (zornig). „Hör' auf mit Dein Geschmatz; jetz hab' i's g'nua. Des haben wieder die zwoa alten Löder auf'bracht, weil sie koane mag."

Traudl (bedächtig.) „Na, Bua, des derf net sei! Du laß's Resei steh'n. Des war' die recht' Gaudi. Du kriagst es nie net, kennst scho' n' alten Tanner, woaßt scho' wie er's den Tonei g'macht hat und Dir machet er's a'krat a so. D'Leut wissen's scho' was Du für Oaner bist und gar der Tanner —"

Irgei (barsch). „Geh hör ma auf. I mag nimmer

Allweil machst in oan Trumm so furt, net zum Aushalten is.“

Traudl (beschwichtigend). „Sei ner stad, Bua, es werd aa wieder recht —“

Irgei „Hunger hätt' i.“

Traudl. „Ja Bua, 's is recht Bua, glei' Bua, geh ner Bua, was sagst denn nix, Bua?“ (läuft geschäftig hin und her, geht in die Küche, zieht Töpfe vom Herd, deckt auf dem Tisch.
Irgei (folgt ihr faul nach, die Küchenthüre bleibt halb offen.

Hiesl und **Xaver** (kommen durch die Flurthüre. Beide sind etwas angeheitert, taumeln ein wenig und stoßen von Zeit zu Zeit aneinander an.)

Xaver (will seinen Regenschirm weglegen, stößt an Hiesl an glotzt verwundert; nach einiger Zeit.) „Öha Nachbar — öha.“

Hiesl (bleibt auch stehen, kichert, zwinkert nach Xaver). „Xaver, Du hast an Ra — usch.“

Xaver (tappt vorwärts, will seinen Hut an den Deckenbalken hängen, schlägt immmer wieder neben die Holzzapfen).

Hiesl (schaut ihm mit aufgerissenen Augen zu, plötzlich giebt es Xaver einen Riß, er stößt an Hiesl an.

Xaver. „Öha — Nachbar — öha!“

Hiesl (kichernd). „Xaver, Du hast an Ra — usch.“

Traudl (hat den Zweien die ganze Zeit zugesehen, tritt aus der Küche, macht die Thüre zu, packt Hiesl am Ärmel). „Ja schamst Di' denn net?“

Hiesl (hört nicht auf sie, geht zur Bank, auf der die Katze liegt, gerührt). „Katzei, mei Katzei! Ja wo is denn? mei' Katzei! So geh, so geh!“ (will sich niederbücken, der Hut fällt ihm vom Kopfe.

Xaver (schaut ihm stier zu). „Öha — Nachbar, — öha.“

Hiesl (dreht sich halb nach ihm um, lachend). „Xaver, Du hast an Ra — usch.“

Traudl (hebt den Hut auf, zieht Hiesl am Ärmel auf die Bank). „Geh' weiter, scham' Di'; da sitz nieder und laß Dir sagen: Der Bua derf wieder dableiben gell? Laß' 'n Buam da."

Hiesl. „Der Bua? — Was sagst — — Was sagst? Dableiben? (halb hochdeutsch, würdig). „Na—in sag' ich, daraus werd nix. Na—in er muß furt. Das ist meine Meinigung."

Xaver (hat sich währendem auf die Bank gesetzt, schläft halb.)

Traudl (zuredend). „Geh zua Hiesl, oanmal no', 's letztmal, er wird si' g'wiß machen.

Hiesl. „Na — in hab' ich g'sagt, na — in." (schaut Traudl grimmig an). „Des woaßt, wenn ich einmal na — in sag! — aber — baldst moanst, — i 'red Dir nix ein, beileib net; aber des sag ich, 's letzt'mal is unbedingt. Ich bin ein Mann von Wort, ich gib' kein Bardonn nicht" (wird immer lauter) „ s' letzt' mal is, hab' ich g'sagt un — be — dingt, un — bedingt!" (will aufstehen, taumelt, bleibt wieder sitzen, plötzlich zärtlich). „Ja, wo bleibt denn's Diandl, Wei? Kommt sie denn no' net z'ruck?"

Traudl (unfreundlich). „Muaß glei' do' sein, i' hab 'n Zug scho' g'hört."

Hiesl (steht auf, geht etwas unsicher zum Fenster, schaut hinaus).

Traudl (gereizt). „Was stehst denn alleweil her?"

Hiesl (sinnirt). „Find's denn auffer? Wo sie do' fremd is!"

Xaver (halbwach) „Find's denn auffer?"

Traudl (will Hiesl vom Fenster wegzerren). „Geh' scham' Di' alter Lali."

Hiesl (zwinkert durch's Fenster). „I' glaub' sie mantelt daher, beim Brunnthaler unten."

Irgei (tritt durch die Flurthüre ein.)

Traudl (überrascht) „Ja Bua, wo kimmst Du her? schaut mißtrauisch durchs Fenster) „bist alloan?"

Irgei. „Des siehgst."

Traudl (zieht den Kopf ein.) „Haben's g'sagt Du bist auf Kopfstoan."

Irgei (trappt durch die Stube, brummt unverständlich.)

Traudl. „Bua so red! Wo bist g'wesen?"

Irgei (brummig) „Um an Arbeit schauen, bald 's mi Ös aussi schmeißt 's."

Traudl (kleinlaut) „Wer sagt denn des?

Irgei. „I woaß halt."

Traudl (unsicher) „Ja Bua, Du bist halt — Du woaßt 'wie d' bist. — I net, der Hiesl halt; er mag nimmer.

Irgei. „Jaja, i kenn mi scho' aus. Thua nur net wieder greinen.

Traudl (fester) „Mir müassen di' ja net g'halten, o na, und wenn Du net anderst werst —"

Irgei (ungeduldig) „Jaja, i' woaß scho!"

Traudl. „Wenn d' brav bist und arbeten magst"

Irgei (rasch) „I hätt ma ja uma Arbet g'schaut z' Fischbach."

Traudl. „Mir hätt'n Arbet g'nua."

Irgei „Mir freut's net alleweil für die Andern arbeten, bald i für mi arbeten kunnt."

Traudl. „Soso! denkst Du! Was hä'st denn bei Deiner Muattern g'habt in Dein Hoam?"

Irgei. „Is der Hof groß g'nua."

Traudl. „Oh ja! Und d' Noth dazu. Mir san freili' ner Kloanhäusler, aber unser Häusl haben wär' besser, als Deiner Lebtag an Knecht machen."

Irgei. „I krieg's ja do 'net."

Traudl. „Baldst a so weiter machst net."

Irgei. „Und jetz habt's des Diandl eing'stellt —

Traudl (rasch). „Mir san'm Diandl nix schuldi' und Dir a net. Mir können thuan, was mir mögen; alle Zwo kinnt's dableiben" (sie räuspert sich, scharrt mit dem Fuße nach einem Wollknäuel am Boden) „sag Bua, bist Du z' Kopfstoan g'wesen?"

Irgei. „I net."

Traudl. „Jaja, kanntst am End' net so bald da sein. Aber Bua sei Du brav! Sie haben mir allerhand von Dir verzählt, Bua. Von der Kellerin und von der Nahterin und — ja Bua, des derf net sein!"

Irgei (lacht). „Da haben's Dir an schönen Schmarren virg'macht, da muaß i grad lachen."

Traudl. „Des derfst net thuan, gelt Bua?

Irgei. „Wenn's do so narret san de Weibeden! Kloan für'n Narren hab is."

Traudl (verlegen). „Und nachher — woaßt, — haben's g'sagt von Tanner Resei —"

Irge (zornig). „Hör' auf mit Dein Geschmatz; jetz hab' i's g'nua. Des haben wieder die zwoa alten Löder auf'bracht, weil sie koane mag."

Traudl (bedächtig.) „Na, Bua, des derf net sei! Du laß's Resei steh'n. Des war' die recht' Gaudi. Du kriagst es nie net, kennst scho' n' alten Tanner, woaßt scho' wie er's den Tonei g'macht hat und Dir machet er's a'krat a so. D'Leut wissen's scho' was Du für Oaner bist und gar der Tanner —"

Irgei (barsch). „Geh hör ma auf. I mag nimmer

Allweil machst in oan Trumm so furt, net zum Aushalten is."

Traudl (beschwichtigend). „Sei ner stad, Bua, es werd aa wieder recht —"

Irgei „Hunger hätt' i."

Traudl. „Ja Bua, 's is recht Bua, glei' Bua, geh ner Bua, was sagst denn nix, Bua?" (läuft geschäftig hin und her, geht in die Küche, zieht Töpfe vom Herd, deckt auf dem Tisch.

Irgei (folgt ihr faul nach, die Küchenthüre bleibt halb offen.

Hiesl und **Xaver** (kommen durch die Flurthüre. Beide sind etwas angeheitert, taumeln ein wenig und stoßen von Zeit zu Zeit aneinander an.)

Xaver (will seinen Regenschirm weglegen, stößt an Hiesl an glotzt verwundert; nach einiger Zeit.) „Öha Nachbar — öha."

Hiesl (bleibt auch stehen, kichert, zwinkert nach Xaver). „Xaver, Du hast an Ra — usch."

Xaver (tappt vorwärts, will seinen Hut an den Deckenbalken hängen, schlägt immmer wieder neben die Holzzapfen).

Hiesl (schaut ihm mit aufgerissenen Augen zu, plötzlich giebt es Xaver einen Riß, er stößt an Hiesl an.

Xaver. „Öha — Nachbar — öha!"

Hiesl (kichernd). „Xaver, Du hast an Ra — usch."

Traudl (hat den Zweien die ganze Zeit zugesehen, tritt aus der Küche, macht die Thüre zu, packt Hiesl am Ärmel). „Ja schamst Di' denn net?"

Hiesl (hört nicht auf sie, geht zur Bank, auf der die Katze liegt, gerührt). „Katzei, mei Katzei! Ja wo is denn? mei' Katzei! So geh, so geh!" (will sich niederbücken, der Hut fällt ihm vom Kopfe.

Xaver (schaut ihm stier zu). „Öha — Nachbar, — öha."

Hiesl (dreht sich halb nach ihm um, lachend). „Xaver, Du hast an Ra — usch."

Traudl (hebt den Hut auf, zieht Hiesl am Ärmel auf die Bank). „Geh' weiter, scham' Di'; da sitz nieder und laß Dir sagen: Der Bua derf wieder dableiben gell? Laß' 'n Buam da."

Hiesl. „Der Bua? — Was sagst — — Was sagst? Dableiben? (halb hochdeutsch, würdig). „Na—in sag' ich, daraus werd nix. Na—in er muß furt. Das ist meine Meinigung."

Xaver (hat sich währendem auf die Bank gesetzt, schläft halb.)

Traudl (zuredend). „Geh zua Hiesl, oanmal no', 's letztmal, er wird si' g'wiß machen.

Hiesl. „Na — in hab' ich g'sagt, na — in." (schaut Traudl grimmig an). „Des woaßt, wenn ich einmal na — in sag! — aber — baldst moanst, — i 'red Dir nix ein, beileib net; aber des sag ich, 's letzt'mal is unbedingt. Ich bin ein Mann von Wort, ich gib' kein Pardonn nicht" (wird immer lauter) „ s' letzt' mal is, hab' ich g'sagt un — be — dingt, un — bedingt!" (will aufstehen, taumelt, bleibt wieder sitzen, plötzlich zärtlich). „Ja, wo bleibt denn's Diandl, Wei? Kommt sie denn no' net z'ruck?"

Traudl (unfreundlich). „Muaß glei' do' sein, i' hab 'n Zug scho' g'hört."

Hiesl (steht auf, geht etwas unsicher zum Fenster, schaut hinaus).

Traudl (gereizt). „Was stehst denn alleweil her?"

Hiesl (sinnirt). „Find's denn auffer? Wo sie do' fremd is!"

Xaver (halbwach) „Find's denn auffer?"

Traudl (will Hiesl vom Fenster wegzerren). „Geh' scham' Di' alter Lali."

Hiesl (zwinkert durch's Fenster). „I' glaub' sie mantelt daher, beim Brunnthaler unten."

Xaver (halblaut). „Sie mantelt daher!"

Hiesl (freudig). „Is sie's net? Wird scho' dunkel."

Xaver (steht auf, schwankt gegen das Fenster). „Is sie's net?"

Traudl. „I moan' Enk's wart's g'scheidter! Alt gnua seid's." (herrisch). „Mach Xaver, leg Di' nieder, 's is besser für Di', morgen muaßt wieder in d' Arbet." (macht die Flurthüre auf, schiebt Xaver hinaus, schließt wieder).

Hiesl (gerührt). „Bleibt's na da bei uns 's Diandl?"

Traudl. „Hast Du fort a Wirtschaft mit den Diandl! Ah was! Du wirst es scho' hören, da kimmmt sie ja."

Hiesl. „Mir war's recht, ganz recht;" (lächelt und zieht die Augenbrauen hoch.) „is a Saubere, a ganz a Saubere —" (setzt sich wieder, schaut unverwandt nach der Thüre, bis Nannei eintritt).

Hiesl (zärtlich). „Ja so kimm ner her Diandl, sitz' nieder. Hast an Durst? Na? — Bist hungri'? Na? — Bleibst denn da bei uns? Geh sag!"

Nannei (lacht, zutraulich). „I werd's scho sehg'n."

Hiesl (dringlich). „Geh sag' ja, geh zua sag' ja."

Nannei (lacht).

Hiesl. „Geh zua Diandl, sag ja."

Traudl (plötzlich ausbrechend). „Laß'n Diandl anFried! Sie kann thuan was sie mag und leg Di' Du nieder, scham Di' vor'n Nannei." (zu Nannei) „Siehgst denn Du net, daß er z'viel hat? Geh weg von eahm." (zu Hiesl barsch) „Mach, daß D' in d' Kammer kimmst, leg' Di' nieder."

Hiesl. „Is ja no' hellichter Tag."

Traudl. „Auf oamal is hellichter Tag! Dunkel werd's scho! 's Nannei is fruh aufg'standen heut und werd

müad sei', mir gehnga in's Bett, mach!" (schiebt Hiesl hinaus folgt ihm).

Nannei (bleibt noch eine Zeit lang unschlüssig herumstehen, sieht sich nach der Küchenthüre um, geht dann langsam die Stiege hinauf, lehnt die Thüre an. Kurze Zeit bleibt die Bühne leer, dann schaut Irgei vorsichtig aus der Küche, kommt langsam herein, er ist in Strümpfen, öffnet leis die Thüre, die zum oberen Stockwerk führt, ruft vorsichtig). „Nannei!" — — Diandl!" (horcht) „Hörst mi' net? — Nannei! Du hast mir's versprochen, Du kimmst no ober in d' Stuben heunt, — geh zua, kimm!" (horcht) „Nannei! geh kimm!"

Nannei (kommt in Strümpfen die Treppe herunter, trägt ein Licht).

Nannei (vorsichtig, gedämpft). „Red' ner stad, sonst wenn' sies hören —"

Irgei. „Meinthalben, weil d' ner kemmen bist Diandl! Warum hast mi' net mitlaßen heunt auf Kopfstoan?" nimmt Nannei bei der Hand, sie hält in der andern das brennende Licht).

Nannei (wendet den Kopf zur Seite). „Warum sollt i' Di' mitlassen? I kenn di' net, und i' hab' aa nix Guats g'hört von Dir."

Irgei. „Ober gangen bist aber jetz do' zu mir! — Sag' was haben's dir denn virg'macht vo' mir?"

Nannei (noch immer zur Seite sehend) „Allerhand."

Irgei. „I' kann mir's scho denken. Gell, daß i allweil d'soffen bin —?"

Nannei (bleibt still).

Irgei. „Jaja solches Zeug haben's dir g'sagt. Wahr is scho', i sauf aa z'viel und wenn i an's Spielen kimm, no ja, woaßt es scho! Aber wenn i so a Diandl hätt, wie Du —" (zieht Nannei an der Hand näher) „siehgst

Du hast ma glei' g'fallen, augenblickli', und i mag so die kloan Diandln so viel gern, die können so zuaschlüafen zu Dir, gehngen Dir grad bis an d' Ichsen, grad wie Du" (drückt sie an sich) „kannst mi' denn net mögen, Diandl? Sag! I kannt, di 'ja grad derdrucken!"

Nannei (giebt keine Antwort, drückt sich fest an ihn.)

Irgei (lauter) „A wengerl magst mi scho', des kenn i; kimm ner her zu mir, i' thua dir nix. Was hast denn alsfort mit dein dummen Licht? Glei' schlag i' dir's aus der Hand, bald'st's net weg stellst —"

Nannei (zögert) **Irgei** (schlägt ihr das Licht aus der Hand, es wird dunkel auf der Bühne, die beiden küssen sich und flüstern leise.)

Michel (streckt den Kopf zur Thüre herein, zieht sich schnell zurück, kommt gleich darauf mit Traudl, schleicht in die Ofenecke.)

Traudl (hält die Hand vor ihre Kerze, bleibt ruhig, plötzlich bemerken sie die Beiden; sie springt wütend auf Irgei zu.

Traudl (zitternd) „A so machst es du, Bua! Jetz is recht, jetzt freust mi'. Des war' des Nar' in Haus da! Mir lassen di' wieder da und Du machst es so!"

Irgei (verächtlich) „Daß d' mir epper a no' was einz'reden hast z'wegen di Diandln!"

Traudl (außer sich) „Was hab i? I hab dir nix einz'reden in mein Haus?"

Irgei (trotzig) „I laß mir nix mehr einreden von dir, hab scho' lang g'nua 's Maul g'halten."

Traudl. „Du brauchst dir nix mehr einreden z'lassen von mir, oh na, mach nur weiter, pack di, 'nix will i mehr von Dir wissen, jetzt war mir's g'nua. Glei' muaßt furt, i mag nimmer; es reut mi scho', daß i di' heut no' g'halten hab." (mit neuer Wut) „Schaut 's ner den Lackl an! Er laßt sie nix mehr einreden! Nana, so thuan mir net. Hast

g'moant Dü hast unser Haüsl und unser Sachel scho'? Ja pfüat di' Gott, i thua Dir dafür."

Irgei. „Machst Du a Wirthschaft mit Enkern Sachel! I brauch nix von Enk. Mit Enkerne paar Wiesen und Enker zwoa Stuckl Vieh! Zun Lachen is!"

Traudl (giftig) „Na geh hoam in Dein' großen Bauernhof, helf d' Not dahoam z'samm' fressen, Du Großbauer Du!"

Irgei. „I bin mir allweil no 'z 'guat für solchene nothigen Kloanhäusler."

Traudl (kann kaum sprechen vor Wut) „Jetz — bald — aber net machst, daß d' aussi kimmst, na muaß i di selm aussi schmeißen! Hast a so was scho' g'hört? I schrei 'n Hiasl, aussi muaßt mer in der Nacht no!"

Irgei (protzig) „Mein Zeug will i!"

Traudl. „Den kannst haben, werd eh' glei' beisamm' sei"! (rennt scheltend hinaus, kommt mit einem Arm voll Wäsche, rennt in die Küche, bringt einen alten Hut, läuft wieder fort, kommt mit einem Rucksack, legt alles auf den Tisch; zwischen dem Hin- und und Herlaufen stößt sie heraus): „So, da hast es — da is — der Loder der, — aus is jetz!" (zittert vor Wut.)

Michel (hockt in der Ofenecke und rührt sich nicht) **Irgei** redet trotzig lachend Nannei zu) „Ah was, sei stad Diandl, laß greinen," — (leiser) „i' laß di ja net."

Traudl (bringt noch etwas, wirft es mit Wucht auf den Tisch, schreit Nannei an) „Was stehst denn Du no'her? Geh aussi in's Bett, leg die nieder, Du bleibst jetz da bein uns, du warst a so blieben."

Nannei (will erwidern) **Irgei** (stößt sie an, halblaut) „Sag nix, bleib da, i' thua Dir scho' Post." (packt langsam ein, mit spöttischem Lachen.)

Traudl (zu Nannei schreiend). „No, werd's bald? Gehst Du no' net auffi? Hast Dir no net g'nua g'sehgen an Dein Loder? Morgen reden mir na scho' a Wörtl!"

Nannei (sieht Irgei an, fängt still an zu weinen, zündet ihr Licht an Traudels Licht an, geht zögernd hinauf).

Irgei (wirft einen Pack Wäsche vom Tisch wütend zu Boden, brummt).

Traudl. „No — Du —! Was is denn des?"

Irgei. „Deine z'rissnen Hemader kann i net brauchen, hab' eh koan, der mir's flickt."

Traudl. „Derentwegen brauchst's net auf d' Erden z' schmeißen; i hab Dir g'wiß g'flickt g'nua, an jeden Sonntag bin i herg'hockt, es werden net viel z'rissene sein." (zögernd) „I hab' Dir a so etliche von Hiesl dazugethan."

Irgei (geht in die Küche, zieht Stiefel an, hebt den Rucksack auf den Rücken, holt sich den Hut vom Nagel, bleibt unschlüßig stehen)

Traudl (gepreßt) „Dei 'Parasol — es regnet no' draußt" (langt einen Schirm von der Stange am Ofen, reicht ihn Irgei mit abgewendetem Gesicht.)

Irgei (nimmt ihn, macht ein paar Schritte der Thüre zu, hält plötzlich an, dumpf) „Pfüat di' Gott, Traudl und Dank dir Gott für all's z'samm."

Traudl (stockend) „Gelt's dir Gott." (dreht sich ganz um.)

Irgei (geht).

Traudl (schaut ihm durch's Fenster noch nach, bricht plötzlich in Schluchzen aus): „Bua"!

Michel (fängt an laut zu lachen.)

2. Akt.

(Die Stube bim Schusterhiesl, einige Wochen später; es ist gegen Abend, doch noch hell, schwüler Sommertag.)

Traudl (sitzt am Fenster, buchstabiert aus der Zeitung). „Daß die Kin — der doch ei —nen Schutz — en — gel haben" (rückt an ihrer Brille) „sieht man wie — der —" (schaut auf).

Xaver und **Michel** (treten ein, beide in Holzknechtkleidern mit dem Rucksack und die Holzhacke über der Schulter.

Xaver (legt alles behutsam ab.)

Michel (wirft die Hacke unter die Bank, den Rucksack dazu giebt ihm noch einen Stoß mit dem Fuß, reißt den Hut vom Kopf, legt sich mit Geräusch auf die Ofenbank, brummend).
„Allaweil schaffen und schaffen, bis di' der Deifi holt."

Xaver (lachend). „Di' holt er a so a mal, Du damisch Luader!"

Traudl (schaut ihn über die Brille an). „Bist halt na schlecht aufg'legt Michel."

Michel (brummig). „Akrat a so wie Du; a so und a so."

Xaver. „Wie werd sie denn schlecht aufg'legt sein, wenn der Bua umanander is?"

Traudl (auffahrend). „Der Bua?! Geh! Geh!"

Michel. „Freili'; werd beim Tanner Resei sei'."

Traudl. „Was hast denn Du in oan Trumm furt mit 'n Tanner Resei! Was woaßt Du von Buam und von Tanner Resei! Du sagst es grad, weil d' eahm neidi' bist."

Michel (laut lachend). „Neidi'? Diesell möcht i grad! Ischt was ganz Besunners um der seine Boaner!"

Traudl. „ Und's Resei möcht' epper Di'! Wenn Di' ner oan Diandl möcht mit Deiner wüaſten Nasen und mit Deiner Platten!"

Xaver (neckend). „Laß Dir nix virmachen Traudl, der Bua is net beim Resei g'wesen, möcht sei, bei der Kellerin, oder bei der Nahterin, oder —"

Traudl (unterbrechend). „Dö waren 'm Buam scho' lang z' schlecht; dö san guat g'nua für Enk."

Xaver (lachend). „Jetz haben ma's!"

Michel. „Oh na! Der Bua kriagt die Besten, weil er a ganz a Guater ischt!"

Traudl (spitz). „I sag net vo' den, der Bua is gar net ohne, er is scho' recht; aber er hat's halt do z'arg g'macht, und da haben mir n' weiter g'schickt."

Michel (von der Bank her, liegt mit dem Gesicht gegen die Wand, lauernd.) „Er werd halt wieder her mögen zu Enk."

Traudl (zu Xaver, wie wenn sie Michel nicht gehört hätte). „I woaß net wo der Bua is."

Michel. „Is er net herkemmen?"

Traudl (nachdrücklich, immer nur zu Xaver) „I woaß net wo er is und mir wollen eahm nix, wir bekümmern uns net drum".

Xaver. „Oh mei! Du bekümmerst di 'scho drum. Müaßt's der Bua net sei'."

Traudl (eifrig) „Oh na, i bin froh, daß i 'n nimmer siech; i woaß net wo er is.“

Michel (vor sich hinlachend) „Allerhand haben's verzählt von eahm.“

Traudl (begierig) „Wie schafft er?

Michel (höhnend) „Du bekümmerscht di' ja nix drum!“

Traudl (wütend) „I bekümmer 'mi freili 'net, wenn i do' net woaß wo er is!“

Michel. „Du möchst's aa gar net wissen!“

Traudl. „Von Dir net.“

Michel. „Da derfahrscht aa grad was i sagen mag.“

Traudl. „Drum mag i vo' Dir nie nix hören, weil alles kloan derlogen is.“

Michel. „Des ischt aber do' wahr, er ischt z' Litzeldorf.“

Traudl (raschelt mit der Zeitung, schweigt.)

Michel. „Er war 'froh, wenn er wieder bei Enk sei' kunnt.“

Traudl (hält die Zeitung ganz nah vors Gesicht, es dunkelt, die Sonne geht unter.)

Michel. „s 'ischt Oaner auffi kemmen in 'd Berg, a Litzeldorfer, — der hat vozählt —“ (wartet eine Weile) „no' hörscht net?“ — (wartet wieder) „er kimmt bald wieder was soll i eahm sagen? Willscht 'n, oder willscht 'n net? A so und a so?!“

Traudl (wirft zornig die Zeitung auf den Tisch, rennt aus aus der Stube.)

Michel (bricht in wieherndes Gelächter aus.)

Xaver. „Was kannst es ihr denn net g'scheidterweis sagen?“

Traudl (zu Nannei schreiend). „No, werd's bald? Gehst Du no' net auffi? Hast Dir no net g'nua g'sehgen an Dein Loder? Morgen reden mir na scho' a Wörtl!"

Nannei (sieht Irgei an, fängt still an zu weinen, zündet ihr Licht an Traudels Licht an, geht zögernd hinauf).

Irgei (wirft einen Pack Wäsche vom Tisch wütend zu Boden, brummt).

Traudl. „No — Du —! Was is denn des?"

Irgei. „Deine z'rissnen Hemader kann i net brauchen, hab' eh koan, der mir's flickt."

Traudl. „Derentwegen brauchst's net auf d' Erden z' schmeißen; i hab Dir g'wiß g'flickt g'nua, an jeden Sonntag bin i herg'hockt, es werden net viel z'rissene sein." (zögernd) „I hab' Dir a so etliche von Hiesl dazugethan."

Irgei (geht in die Küche, zieht Stiefel an, hebt den Rucksack auf den Rücken, holt sich den Hut vom Nagel, bleibt unschlüßig stehen)

Traudl (gepreßt) „Dei 'Parasol — es regnet no' draußt" (langt einen Schirm von der Stange am Ofen, reicht ihn Irgei mit abgewendetem Gesicht.)

Irgei (nimmt ihn, macht ein paar Schritte der Thüre zu, hält plötzlich an, dumpf) „Pfüat di' Gott, Traudl und Dank dir Gott für all's z'samm."

Traudl (stockend) „Gelt's dir Gott." (dreht sich ganz um.)

Irgei (geht).

Traudl (schaut ihm durch's Fenster noch nach, bricht plötzlich in Schluchzen aus): „Bua"!

Michel (fängt an laut zu lachen.)

2. Akt.

(Die Stube bim Schusterhiesl, einige Wochen später; es ist gegen Abend, doch noch hell, schwüler Sommertag.)

Traudl (sitzt am Fenster, buchstabiert aus der Zeitung). „Daß die Kin — der doch ei —nen Schutz — en — gel haben“ (rückt an ihrer Brille) „sieht man wie — der —“ (schaut auf).

Xaver und **Michel** (treten ein, beide in Holzknechtkleidern mit dem Rucksack und die Holzhacke über der Schulter.

Xaver (legt alles behutsam ab.)

Michel (wirft die Hacke unter die Bank, den Rucksack dazu giebt ihm noch einen Stoß mit dem Fuß, reißt den Hut vom Kopf, legt sich mit Geräusch auf die Ofenbank, brummend). „Allaweil schaffen und schaffen, bis di' der Deifi holt.“

Xaver (lachend). „Di' holt er a so a mal, Du damisch Luader!“

Traudl (schaut ihn über die Brille an). „Bist halt na schlecht aufg'legt Michel.“

Michel (brummig). „Akrat a so wie Du; a so und a so.“

Xaver. „Wie werd sie denn schlecht aufg'legt sein, wenn der Bua umananader is?“

Traudl (auffahrend). „Der Bua?! Geh! Geh!“

Michel. „Freili'; werd beim Tanner Resei sei'."

Traudl. „Was hast denn Du in oan Trumm furt mit 'n Tanner Resei! Was woaßt Du von Buam und von Tanner Resei! Du sagst es grad, weil d' eahm neidi' bist."

Michel (laut lachend). „Neidi'? Diesell möcht i grad! Ischt was ganz Besunners um der seine Boaner!"

Traudl. „ Und's Resei möcht' epper Di'! Wenn Di' ner oan Diandl möcht mit Deiner wüaſten Nasen und mit Deiner Platten!"

Xaver (neckend). „Laß Dir nix virmachen Traudl, der Bua is net beim Resei g'wesen, möcht sei, bei der Kellerin, oder bei der Nahterin, oder —"

Traudl (unterbrechend). „Dö waren 'm Buam scho' lang z' schlecht; dö san guat g'nua für Enk."

Xaver (lachend). „Jetz haben ma's!"

Michel. „Oh na! Der Bua kriagt die Besten, weil er a ganz a Guater ischt!"

Traudl (spitz). „I sag net vo' den, der Bua is gar net ohne, er is scho' recht; aber er hat's halt do z'arg g'macht, und da haben mir n' weiter g'schickt."

Michel (von der Bank her, liegt mit dem Gesicht gegen die Wand, lauernd.) „Er werd halt wieder her mögen zu Enk."

Traudl (zu Xaver, wie wenn sie Michel nicht gehört hätte). „I woaß net wo der Bua is."

Michel. „Is er net herkemmen?"

Traudl (nachdrücklich, immer nur zu Xaver) „I woaß net wo er is und mir wollen eahm nix, wir bekümmern uns net drum".

Xaver. „Oh mei! Du bekümmerst di 'scho drum. Müaßt's der Bua net sei'."

Traudl (eifrig) „Oh na, i bin froh, daß i 'n nimmer siech; i woaß net wo er is.“

Michel (vor sich hinlachend) „Allerhand haben's verzählt von eahm.“

Traudl (begierig) „Wie schafft er?

Michel (höhnend) „Du bekümmerscht di' ja nix drum!“

Traudl (wütend) „I bekümmer 'mi freili 'net, wenn i do' net woaß wo er is!“

Michel. „Du möchst's aa gar net wissen!“

Traudl. „Von Dir net.“

Michel. „Da derfahrscht aa grad was i sagen mag.“

Traudl. „Drum mag i vo' Dir nie nix hören, weil alles kloan derlogen is.“

Michel. „Des ischt aber do' wahr, er ischt z' Litzeldorf.“

Traudl (raschelt mit der Zeitung, schweigt.)

Michel. „Er war 'froh, wenn er wieder bei Enk sei' kunnt.“

Traudl (hält die Zeitung ganz nah vors Gesicht, es dunkelt, die Sonne geht unter.)

Michel. „s 'ischt Oaner auffi kemmen in 'd Berg, a Litzeldorfer, — der hat vozählt —“ (wartet eine Weile) „no' hörscht net?“ — (wartet wieder) „er kimmt bald wieder was soll i eahm sagen? Willscht 'n, oder willscht 'n net? A so und a so?!“

Traudl (wirft zornig die Zeitung auf den Tisch, rennt aus aus der Stube.)

Michel (bricht in wieherndes Gelächter aus.)

Xaver. „Was kannst es ihr denn net g'scheidterweis sagen?“

Michel (dreht sich um.) „Gehts di' was an?"

Xaver. „Na, mi geht's nix an, aber des hab i dick wiest es Du machst; zorni' bist halt 'n Diandl halber, des kenn' i scho' lang."

Michel (spottend) „Weilscht's Du net möchst, wenn sie dergleichen that'!"

Nannei (steckt den Kopf zur Thüre herein.) „Ös Zwoa z' keilts Enk do' 'in oan Trumm furt. Koan Viertelstund seid's in Haus, na geht's an. Xaver kimm außer, i bin ferti' kannst du kochen, laß'n Micheln alloan, na kann er mit eahm selber räsonniren."

Xaver (geht schmunzelnd mit Nannei ab in die Küche, zur Stubenthüre kommen Traudl und die Tannerin herein.)

Traudl. „Da kimm einer in 'd Stuben, Tannerin, geh, sitz a weng nieder!" (gehen zum Tisch setzen sich.)

Traudl (zu Michel barsch.) „Du hast aa no Platz am Heerd, geh ner außer, koch dir dei' Suppen."

Michel (steht langsam auf, knurrend.) „Wenn do' der Ander' draußt ischt und 's Diandl!"

Traudl. „Geh ner Du aa dazu, paßt's recht schön z'samm."

Michel (schlürft brummend in die Küche.)

(Traudl und die Tannerin sitzen kurze Zeit schweigend; die Tannerin lüftet ihr weißes Tuch, sie ist rot und aufgeregt).

Tannerin. „Recht hoaß is, recht hoaß, allweil no' und werd do' glei' Nacht."

Traudl (sieht durch's Fenster) „Mir scheint es kimmt a Wetter."

Tannern. „Kann scho' sei!"

(Schweigen, schauen zu Boden.)

Traudl (nimmt den Rock der Tannerin zwischen die Finger, prüfend) „An schön' Kittel hast, Tannerin."

Tannerin. „Den hab' i' z' Rosenheim 'kauft."

Traudl (bewundernd) „A starker Zeug, a schöner und ar a schön's Füada." (nimmt die Schürze, betrachtet sie.)

Tannerin. „Dersell Zeug is von der Kramerin."

Traudl. „Kriagt ar a Kloans, d'Kramerin."

Tannerin (nickt, rückt ungeduldig auf ihrem Stuhl hin u. her.)

Traudl. „Und d' Neuhauserin aa, woaßt des scho' Tannerin? Und nacha gar 's Vorderleithnerdiandl, was sagst denn da? D' Lies, des jung's Diandl, sei' Muatter woaß no' nix, der Reichei is —" (schaut die Tannerin an) „ja Tannerin, was is denn? Was war' denn des?"

Tannerin (schluchzt leise).

Traudl (zupft sie an der Schürze, eindringlich) „Ja was hast denn, Tannerin?"

Tannerin (schluchzt lauter).

Traudl (zupft stärker an ihrer Schürze) „So red'! — red' Tannerin, was is denn?"

Tannerin (Von Schluchzen unterbrochen) „Was — is, Schusterhieslin — der — Bua — halt, der — Irgei."

Traudl. „Röhr net so, Tannerin. Was is mit' n Buam? So red'!" (ist unruhig).

Tannerin (jammernd) „O mei' Herr und Vater! 's Resei! a Kloans kriagts's halt und der Bua —, — o mei'!" (heult laut) „Der Bauer, derschlagen thuat er's, bald er's merkt. Der laßt eahm den Loder net, wo ma woaß wie er is. Du liabe Frau er hätt's ja bald derschlagen dein Ersten, dein Tonei, bei den Holzknecht, wenn i 's Diandl net wegg'räumt hätt'! Und des kloan Büabei kann er no'

net schmecken, er stößt eahm oane auffi, bald er'n derwischt. Und jetz' is 's Resei wieder a so!" (heult laut).

Traudl (hat ein paarmal versucht, die Tannerin zu unterbrechen, spricht auch zuweilen gleichzeitig mit ihr) „Der Bua unser Bua, — na Tannerin, — i glaub's net, des thuat der Bua net" (wenn die Tannerin geendet hat) „Ja sag', is denn g'wiß?"

Tannerin. „Sie hat's ja mir g'sagt! Frag' do'n Buam, ob er's net eing'steht!"

Traudl. „'n Buam! — Ja wenn i 'n Buam fragen könnt'! Er is ja net da!"

Tannerin. „Er is net da? Wo is er denn?"

Tannerin. „I woaß net. Is er bei seiner Mutter in sein Hoam —" (überlegt eine Weile) „ja wenn des so is — moanst net, Tannnerin, der Tanner ließ 's Resei do' heierthen, daß net wieder — verstehst mi', wegen den Kind — und nachher, bald der Bua anderscht wurd', versteht si' —."

Tannerin (schüttelt den Kopf) „I woaß net, i glaub schwerli'! Wenn's der Bua net wär'! A Jeder woaß, daß er net gern arbet, und daß er gachzorni'is —"

Traudl (eifrig) „Er kann scho' brav aa sei', er mag scho' arbeten, voraus, wenn's für eahm is und wenn er's Tannerdiandl kriaget, von so an großen Hof —"

Tannerin (gedehnt) „Ja woaßt — 'n Hof kriagt's a so nia net, des is g'wiß — aber, wenn er's heierthen ließ —" (fängt wieder an zu heulen) „Du woaßt es net wie der Bauer is, wenn er's derfahrt, o mei', o mei'!"

Traudl (tröstend) „Vielleicht laßt er's do' heierthen, Sach' habt's ja g'rad g'nua." (jammernd) „Wenn ner der Bua da war'! Er will'n halt nimmer herlassen, woaßt, mir haben uns z'keilt, wie's diemal geht —"

Tannerin. „Und jetz' habt's Enk des Diandl eing' stellt."

Traudl. „Er halt! Er sagt furt und furt vom Diandl, des is aber net der Bua! Moanst wie i' den als a Kloaner ang'nommen hab, Du hast'n gern haben müassen! So sauber is er g'wesen, und so schön stad lachen hat er kinnen, und furt is er an meine Röck' g'hängt und hat bettelt: „Bibb ma!" und so a Handl hat er aufferg'macht zu mir." (zeigt es) „Schau i' hab's eahm geben müassen! Wie kannst denn! an Kind!" (die Stimme wird immer rauher, wie von unterdrücktem Weinen) „er is grad, wie wenn er mei' war'!" — (barsch) „was woaß denn i 'von Diandl? Weil sie meiner Schwester sei' Tochter is? I' hab' sie nie net 'kennt früherş, i woaß nix von ihr."

Tannerin. „Haben's g'sagt Ös wollt's den Diandl 's Haus geben und net 'm Irgei."

Traudl (bedächtig) „Mir haben 'm Diandl nix verhoaßen, mir san ihr nix schuldi', und 'n Irgei aa net, mir kinnen thuan was mir mögen."

Tannerin. „Haben d' Leut scho' g'sagt der Irgei hat's mit'n Diandl."

Traudl (hastig) „Beileib net Tannerin —"

Tannerin. „Und er hat weiter müassen derentwegen."

Traudl. „Oh na! des sagen halt d' Leut. Sagen's aa derselL Tonei kam no' zun Resei —"

Tannerin. „Der Tonei zu unsern Resei? Na, Schusterhieslin, 's Diandl is brav, sie mag ner'n Irgei. I woaß ja wie's thuat nach eahm! G'rad g'weillangt hat sie si', weil er nimmer auffigangen is. —"

Traudl. „Wenn er do' furt is'!"

Tannerin. „Na, zuvor scho' is er nimmer kemmen."

Traudl. „Daß er epper was g'hört hat wegen den Tonei —".

Tannerin (lauernd) „I moan es is seit 's Diandl da is."

Traudl (verlegen) „Oh mei, er is ja furt wie's Diandl kemmen is." (bleiben eine Zeit lang ruhig.)

Tannerin (scharrt mit den Füßen, rückt ungeduldig hin und her, platzt heraus) „Wenn der Bua Enker Häusl und Enker Sachl kriagt, vielleicht laßt's der Tanner heierthen, mir gaben eahm hübsch was" —

Traudl. „Was? — Übergeben? Mir sollen scho' übergeben?" (stottert) „Jetz' — scho'? Na Tannerin, des sparen mir uns bis auf z'letzt. Mir thuan uns des net an, pfüat di' Gott!"

Tannerin. „Schau, wenn der Bauer 's Diandl nimmer anschaugen kunnt a so, wenn er's weiter haben möcht' — er gab' eahm a schön's Geldl und a schön's Sach'l, dös woaß i' g'wiß." (dringend) „mir haben ja den großen Hof und ner die zwoa Kinder. Achtzehn Stuckl Viech, wer soll's denn amal kriagen? Ös könnt's ja vom Buam a schöne Ausnahm 'begehren."

Traudl (zurückhaltend) „I sag net vo' den, no' is der Bua net da, und i' woaß net ob'n der Hiesl wieder her laßt. Schwerli'! Und nacha ob's der Bua einb'steht wegen Resei —"

Tannerin (eifrig) „Aber er muaß einb' stehen, er is, er kann's net laugnen!"

Traudl (kopfschüttelnd) „Und der Tonei — und des kloan Büabei —"

Tannerin (ausweichend) „Ja, 's Büabei müaßt sie mitnehmen. (bittend) „geh' zua Schusterhieslin, red mit'n Hiesl, geh' zua!"

Traudl. „Sagen will i's eahm" (vorsichtig) „aber i glaub nie net, daß er mag, na, na!"

Tannerin (zuredend) „Ös kannt's so schön an Fried' haben und brauchet's nix z' arbeten, seid's do' scho' alt g'nua."

Traudl. „O mei, macht si' scho. Mir arbeten no' guat, allzwoa."

Tannerin (aufstehend) „Jetz red' halt mit eahm, nachha werden mir's scho' sehg'n, i kimm wieder vorbei —"

Traudl. „Is recht Tannerin, werd'n ma's na scho' sehg'n." (Tannerin geht, während Nannei durch die Küchenthüre eintritt. Traudl geht mit der Tannerin durch die Flurthüre; Xaver folgt Nannei. Nannei stellt sich zum Fenster, sieht hinaus.)

Xaver. „Diandl, was stehst denn zun Fenster hin und schaugst aussi ob er net kimmt?"

Nannei (kurz) „Liaber schau i scho' aussi, wie einer zu Dir."

Xaver. „Er kimmt heut net, hilft Dir nix."

Nannei. „Brauchst Di' net kümmern Xaver, i' wart auf Neamanden."

Xaver. „Ah so! Du woaßt es scho' so!"

Nannei (lachend) „J' hab' nix g'sagt."

Xaver (näher tretend, halblaut) „Hat er Dir Post 'than?"

Nannei. „Dir sag i' glei' alles!"

Xaver. „Leicht, daß i mehrer woaß wie Du."

Nannei (abweisend) „Mein'thalben".

Xaver „Du werst schaugen!"

Nannei „J woaß g'nua, Di' brauch' i net."

Xaver (schaut sich vorsichtig um, nimmt Nannei bei der Hand): „Schau Diandl mit 'n Buam is a so nix, aus den werd sei' Lebtag nix, — und i moan's so guat mit Dir —" (will Nannei umfassen).

Nannei (wehrt sich) „Laß aus! J hab Dir's g'rad

in der Kuchel g'sagt, daß i' nix will von Dir und voraus, wann d' nix woaßt als über'n Buam z' greinen."

Xaver (eindringlich) „Du kennst 'n ja net."

Nannei (trotzig) „Er taugt mir g'rad wie er is."

Xaver „Wenn Du wißest wie er is!"

Nannei „Laß mi' stehen, i' hab Dir's scho' g'sagt, daß i' nix wissen will vo' Dir, was bekümmerst Du Di' denn alleweil um mi'?"

Xaver „I moan's guat mit Dir Diandl, und i' glaub, Du siehgst es aa no' ein, i' wart d'rauf."

Michel (durch die Küchenthüre, spöttisch) „So, hoscht Du G'sellschaft Diandl! 'n Schönschten hoscht da scho' außer-g'suacht."

Xaver „Weil d' halt Du net vohanden g'we'n bist!"

Michel (grinsend) „Mir brauchen all Zwoa net vohanden z' sein, es kimmt scho' an Anderer. Moanscht i woaß net?"

Nannei „Is oan Ding was Du woaßt; glaubt Dir a so Koaner was."

Michel (lauernd) „Warum ischt denn Tannerin da g'we'n Diandl?"

Nannei (unsicher, halb erschreckt) „Is des d' Tannerin g'we'n? I' woaß vo' nix, i' woaß net."

Michel „Wird scho's Recht' g'wollt haben."

Nannei (halb für sich, läßt den Kopf hängen) „Tannerin is no nie net dag'we'n."

Michel (lachend) „I sag's ja."

Xaver (zu Michel) „Laß 's Diandl stehen!" (zu Nannei) „Heunt mußt no' lusti' sein Nannei, heut gibt's no' an Hoangerscht. Der Reichei kimmt und der Martl zum Musi' machen, und der Marini kimmt aa, ganze Pack Leut', da werd's lusti, g'musiet werd und tanzt —"

Michel „Da bleib i' aa da."

Xaver „Di' brauchen mir g'rad!"

Michel „Hoscht Du mi' ausz'schaffen?"

Xaver „I schaff Di' net aus."

Michel „Na redscht net so saudumm daher."

Xaver „Gell dieselbigen Reden sparst Dir fein!"

Michel „I red', was i' mag."

Xaver „Bald i' da bin net lang."

Michel (geringschätzig) „Du Sprecher!"

Xaver (auf ihn zutretend) „Michel i' sag Dir's, Du woaßt es scheint's nimmer wie die selln schmecken" (hebt die Hand auf) „aber bald Dei' Maul net haltst, wirst es glei' inne werden."

Michel (geht ein paar Schritte zurück, murmelt) „Des ischt grad wegen n' Diandl, Du thuascht g'rad eifern."

Traudl (kommt hastig vom Hausgang, es ist fast ganz dunkel) „Is 's Nannei da?"

Nannei (mißlaunig) „Glei' kimm i'."

Traudl „Des taugt Dir, bei die Mannsleut umander stehen und dischkriren. Da kannst reden und mit derselben Sommerfrischlerin bein Holzer aa, aber mit uns bist wie a Stockfisch. Warum geht Dir denn da 's Maul? I' wollt Deine Händ' gangen so schnell bei der Arbet, aber da bist gar viel zärtli' —"

Nannei (zornig) „I thua mei' Arbet, kannst nix sagen."

Traudl „Aber lieber scho' 'n ganzen Tag vor 'n Spiegel hin stehen und g'wanden und g'wanden."

Xaver „Hast es na' Du net so g'macht?"

Traudl „Du muaßt a no zun Diandl helfen!"

Michel „Und i helf aa dazua, weil Du mi' freuscht, bald a so zorni' bischt."

Traudl „Allzwoa seid's damisch, allz'samm', ös alte Lali! I' mag mi' net ärgern. Mach' weiter Diandl und thua Dei' Stallarbet."

Traudl (ab, hinter ihr Nannei. Unter der Thüre treffen sie Martl, Reichei und Marini; alle drei haben Pfeifen, Reichei und Martl tragen Zithern, behalten die Hüte auf)

Reichei (dreht sich um, schaut Nannei nach) „A saubers Diandl hat er si' eing'stellt der Alt', des muaß i' sagen."

Marini (cynisch) „Des moant der Irgei aa."

Xaver (aggressiv) „I' moan's aa."

Marini (dreht sich langsam nach Xaver um, gedehnt) „So — so, Du moanst's aa!" (alle lachen.)

Xaver (ablenkend) „Der Michel moant's aa."

Marini (passend) „Jaja! — und was moant's Diandl?"

(Alle schweigen.)

Marini „So des wißt's all Zwoa net? Nachher is recht, nachher freut's mi'!" (setzen sich an den Tisch und zwar Michel zunächst, dann Reichei, Martl und Marini so, daß Marini zunächst wieder bei Michel sitzt. Xaver lackelt sich auf die Ofenbank, streckt die Füße von sich. Nannei kommt durch die Flurthüre, trägt ein kleines Petroleumlämpchen, stellt es auf's Fensterbrett; setzt sich zwischen Michel und Marini. Martl und Reichei stimmen ihre Zithern.) Hiesl (durch die Küchenthüre, rauchend.)

Reichei (ruft ihm entgegen) „Jessas, der Alt'! Bist grad hoam kemmen?"

Hiesl (erfreut) „Ja grasgreaner Schuaster bist da! Laßt 's mi' umi zu eahm." (will an Michel vorbei zum Tisch.)

Michel (knurrend) „Ischt koan Platz."

Reichei. „Du laß'n Hiesl näher zum Tisch."

Michel (hartnäckig) „Wenn do' koan Platz ischt!"

Reichei. „Wenn d'moanst es is koan Platz, nachher druckst di 'Du, verstanden? Du hast koan Handel am Tisch;

mir machen Musi' und spielen auf, der Hiesl aa, der muaß her."

Marini (rollt die Augen fürchterlich, droht halb scherzhaft) „Ruckst augenblickli' umi — oder —"

(Hiesl drückt sich durch, schiebt Michel zur Seite, nimmt seinen Stuhl.)

Xaver (im Hintergrund) „So is 'recht, er hockt a so auf's Diandl auffi."

Martl (zu Michel) „Setz di' auf d' Ofenbänk, da is mehrer Platz, mir können di' g'rathen."

Xaver. „Und dunkel is aa, da g'fallst uns viel wohler."

Michel (bissig) „Daß Du Dir epper z'leicht redscht Xaver, es könnt' no' was geben heut z' Nacht."

Xaver (lachend) „Wart ner Du bis was gibt."

Reichei (aufhorchend) „I moan i hör' was, es kimmt d' Muatter. Sie hat amal g'sagt, sie kimmt."

(Vorderleithner und Vorderleithnerin treten ein, beide Ende der Dreißig. Der Bauer dick, faul, gutmütig und schläfrig, die Bäuerin fett, dumm, immer lachend).

(Der Vorderleithner läßt sich in eine dunkle Ecke fallen, die Bäuerin setzt sich breit, immer kichernd auf die Bank.)

Reichei (schreit) „Vorderleithnerin, setz' di' umi zum Tisch, Du brauchst so koan Platz, weil d' so mager bist."

(Vorderleithnerin kichert.)

Hiesl. „Guat schaust aus, Vorderleithnerin, rund und kugled bist und scheibi' umadum."

Vorderleithnerin (verschämt kichernd) „Woaßt leicht!„

Marini. „Sie hat halt an guaten Bauern."

Vorderleithnerin (kichernd) „Woaßt leicht!"

Reichei. „Jaja, er is a guater Bauer, er thut was

er mag, war 'a Lug', gelt Adam? Hast es g'hört? Sonst schlafst so wieder ein, wenn d' nix reden mußt!"

(Adam, der Vorderleithner brummt etwas vor sich hin, pafft halb im Schlaf weiter.)

Marini. „Aber dei' Lies wird a Feste am Leger droben in Dienst, Vorderleithnerin, der schlagt's an!"

(Reichei stößt ihn an.)

Marini (harmlos) „Was stößt mir denn oane auffi? Wenn 's do' wahr is!"

(Alle lachen.)

Vorderleithnerin (verwundert) „Sie is mir net anderscht virkemmen."

Marini (hartnäckig) „Sie gibt Dir nix nach, hast's halt scho' lang nimmer g'sehgen!"

Reichei (geärgert) „Der Marini muß 's do' wissen! Er woaß ja Alles. Er kennt a jede Henn 'im Dorf und an jeden alten Wei' sein Unterkittel."

Marini. „Reichei, geh sei Du stad! I moan des mit der Lies woaßt Du besser."

Reichei (wütend, halblaut) „Haltst jetz' dei' Maul! Wenn do' d' Vorderleithnerin nix woaß."

Marini (kaltblütig, laut) „Wenn d' Vorderleithnerin was wisset, hätt' i' eh nix g'sagt."

(Unterdrücktes Gelächter.)

Vorderleithnerin (sich verständnißlos umsehend) „Was führt's denn für Reden? Na die Loder, die Loder, die gar schlechten! Spielt's auf, is g'scheidter, mir möchten a Musi', gelt Diandl?"

Hiesl. „Hörst, Schuaster, grasgreaner, mach di', spiel' auf."

Reichei. „Schaut's 'n Alten an, wie er kummandirt! Is halt dei Alte net da! Spiel Du oan auf."

Hiesl. „I kann ja nix mehr, i derkrall's nimmer; d' Finger werden scho' starr, so geht's, bald ma alt wird.“

Reichei. „So macht er's allmal, gebt's eahm d' Guittar', er fangt scho' an.“

(Hiesl nimmt die Guitarre, Martl und Reichei stimmen die Cithern.)

Vorderleithnerin. „Wo is denn d' Traudl?“

Hiesl. „Kimmt glei!“

Vorderleithnerin. „Und des Diandl is so stad —“

(Alle schauen Nannei an, sie senkt den Kopf.)

Hiesl. „I woaß net, sie mag net gern reden, thuat mir oft Zorn.“

(Währenddem ist Traudl eingetreten.)

Traudl. „Sie red't scho' wo sie mag. Derft's Enk net kümmern, allmal taugt's ihr net.“

Reichei. „Sie ratscht manchmal mit unserer Sommerfrischlerin, gell Nannei? Die kummt aa leicht no heut z' Nachts mit der Muatter.“

Vorderleithnerin (neugierig) „Habt's scho' wen?“

Reichei. „Ja von Münka is, die Frau. A Lange, a Magere, a Schwarzaugede.“

Vorderleithnerin. „Is si sauber?

Reichei. „Wem's g'fallt. Macht si' scho'. Sie is grad net unsauber.“

Vorderleithnerin (geringschätzig) „Wenn sie a Magere is —“

(Alle lachen und schauen die dicke Bäuerin an. Man hört Geräusch draußen.)

Reichei. „Jetz' kimmt d' Muatter, jetz' is recht! Da is sie scho'! Geh ner her Muatter, Du g'hörst zu die ganz Schönen, Du bist g'wiß net z'mager, setz di' hin zu der Vorderleithnerin, laß dir's explizieren.“

(Die alte, dicke Holzerin kommt watschelnd herein, hinter ihr Frau Johanna.)

Holzerin (sich mit vergnügtem Lachen umsehend) „A Planer is er halt mei' Reichei, a rechter Planer." (watschelt auf den Ofen zu, zu Frau Johanna, die hinter ihr geht) „Geh ner, Frau, geh ner" (zu Traudl) „Sie möcht amal in an Hoangerscht, hat sie g'sagt." (setzt sich auf die Ofenbank.)

Frau Johanna (geht zu Nannei) „Ich setz' mich zum Diandl, wir sind ja alte Bekannte!" (gibt Hiesl die Hand, der ihr Platz macht, ebenso Nannei, die ihr einen Stuhl holt.)

Vorderleithnerin (abschätzend) „Hager is die Frau. Schaut net guat aus, recht bloß um d'Augen und bloach."

Traudl „Ja die Stadtluft! Hast koan G'sund net."

Vorderleithnerin (zur Holzerin, begierig) „Bist z'frieden?"

Holzerin „I' bin wohl z'frieden, sie is a ganz a Nette." (die drei Weiber tuscheln zusammen.)

Marini (zur Holzerin) „Wo sind denn Deine Diandln, Holzermuatter?" (da sie nicht hört) „O Ös Malefizratschen! Jetz kemmens grad über Di', Frau," (zu Frau Johanna) „hast es g'hört?"

Frau Johanna (lachend) „Das macht nichts, ist nicht bös gemeint! Wann geht's denn an mit der Musik? Fangt doch an!"

Reichei „Glei', glei'! Kannst ja net stimmen, wird z' viel g'ratscht."

Frau Johanna (zu Marini) „Dich hab' ich heute schon gesehen, in der Kirchmühle, gelt?"

Marini „Hab Di' aa g'sehn. An Fliegengattern hast vor'm G'sicht g'habt und a Parasol in der Händ, hab' Di' glei wieder kennt."

Frau Johanna „Ich Dich auch, Du bist auch so lang."

Marini „Geht Dir aa nix ab für a Weibets. Warum hast denn heut auf d' Nacht Dein' Fliegengattern net an= g'legt? Fliegen gibt's g'rad g'nua beim Schusterhiesl."

Frau Johanna „Den Fliegengattern? Ja so den Schleier! Das thut man in der Stadt nicht wegen der Fliegen, das ist wegen der Schönheit."

Marini (trocken) „Bist mir gar net schöner virkemmen damit."

Vorderleithnerin (kichert laut).

Reichei „Des muß Dir net Zorn thun Frau, er macht's Jeden so."

Frau Johanna (lustig) „Oh mir thut's net Zorn; es freut mich eher! Redet denn er auch so mit dem saubern Diandl da?" (nickt Nannei zu.)

Marini (frech) „Gelt die is sauber? Die g'fallt mir aa besser wie Du! Mach Nannei, jetz' wird tanzt." (Hiesl, Martl und Reichei spielen einen Walzer, Marini schnalzt mit den Fingern, trampelt auf den Boden, klatscht auf die Kniee, packt Nannei um den Leib, dreht sie in die Mitte der Stube, fängt mit ihr zu tanzen an. Die Töchter der Holzerin, Briggei und Stats kommen gerade herein und ein Bauernbursche. Michel tanzt gleich mit Briggei, während Stats mit dem andern Burschen tanzt. Alle Burschen behalten auch während des Tanzes die Hütte auf und die Pfeifen im Mund.)

Reichei (hört zu spielen auf, springt über den Tisch auf Frau Johanna zu, die am Fenster steht).

Reichei „Und i' tanz' mit der Johanna, krallt's alloan weiter."

Marini (der eben mit Nannei stehen bleibt, über die Schulter) „I sag's der Lies!"

Frau Johanna (zu Reichei, deutet durch's Fenster) „Da draußen steht Einer, schon die ganze Zeit."

er mag, war 'a Lug', gelt Adam? Hast es g'hört? Sonst schlafst so wieder ein, wenn d' nix reden mußt!"

(Adam, der Vorderleithner brummt etwas vor sich hin, pafft halb im Schlaf weiter.)

Marini. „Aber dei' Lies wird a Feste am Leger droben in Dienst, Vorderleithnerin, der schlagt's an!"

(Reichei stößt ihn an.)

Marini (harmlos) „Was stößt mir denn oane auffi? Wenn 's do' wahr is!"

(Alle lachen.)

Vorderleithnerin (verwundert) „Sie is mir net anderscht virkemmen."

Marini (hartnäckig) „Sie gibt Dir nix nach, hast's halt scho' lang nimmer g'sehgen!"

Reichei (geärgert) „Der Marini muß 's do' wissen! Er woaß ja Alles. Er kennt a jede Henn 'im Dorf und an jeden alten Wei' sein Unterkittel."

Marini. „Reichei, geh sei Du stad! I moan des mit der Lies woaßt Du besser."

Reichei (wütend, halblaut) „Haltst jetz' dei' Maul! Wenn do' d' Vorderleithnerin nix woaß."

Marini (kaltblütig, laut) „Wenn d' Vorderleithnerin was wisset, hätt' i' eh nix g'sagt."

(Unterdrücktes Gelächter.)

Vorderleithnerin (sich verständnißlos umsehend) „Was jührt's denn für Reden? Na die Loder, die Loder, die gar schlechten! Spielt's auf, is g'scheidter, mir möchten a Musi', gelt Diandl?"

Hiesl. „Hörst, Schuaster, grasgreaner, mach di', spiel' auf."

Reichei. „Schaut's 'n Alten an, wie er kummandirt! Is halt dei Alte net da! Spiel Du oan auf."

Hiesl. „I kann ja nix mehr, i derkrall's nimmer; d' Finger werden scho' starr, so geht's, bald ma alt wird."

Reichei. „So macht er's allmal, gebt's eahm d' Guittar', er fangt scho' an."

(Hiesl nimmt die Guitarre, Martl und Reichei stimmen die Cithern.)

Vorderleithnerin. „Wo is denn d' Traudl?"

Hiesl. „Kimmt glei!"

Vorderleithnerin. „Und des Diandl is so stad —"

(Alle schauen Nannei an, sie senkt den Kopf.)

Hiesl. „I woaß net, sie mag net gern reden, thuat mir oft Zorn."

(Währenddem ist Traudl eingetreten.)

Traudl. „Sie red't scho' wo sie mag. Derft's Enk net kümmern, allmal taugt's ihr net."

Reichei. „Sie ratscht manchmal mit unserer Sommerfrischlerin, gell Nannei? Die kummt aa leicht no heut z' Nachts mit der Muatter."

Vorderleithnerin (neugierig) „Habt's scho' wen?"

Reichei. „Ja von Münka is, die Frau. A Lange, a Magere, a Schwarzaugede."

Vorderleithnerin. „Is si sauber?

Reichei. „Wem's g'fallt. Macht si' scho'. Sie is grad net unsauber."

Vorderleithnerin (geringschätzig) „Wenn sie a Magere is —"

(Alle lachen umd schauen die dicke Bäuerin an. Man hört Geräusch draußen.)

Reichei. „Jetz' kimmt d' Muatter, jetz' is recht! Da is sie scho'! Geh ner her Muatter, Du g'hörst zu die ganz Schönen, Du bist g'wiß net z'mager, setz di' hin zu der Vorderleithnerin, laß dir's explizieren."

(Die alte, dicke Holzerin kommt watschelnd herein, hinter ihr Frau Johanna.)

Holzerin (sich mit vergnügtem Lachen umsehend) „A Planer is er halt mei' Reichei, a rechter Planer." (watschelt auf den Ofen zu, zu Frau Johanna, die hinter ihr geht) „Geh ner, Frau, geh ner" (zu Traudl) „Sie möcht amal in an Hoangerscht, hat sie g'sagt." (setzt sich auf die Ofenbank.)

Frau Johanna (geht zu Nannei) „Ich setz' mich zum Diandl, wir sind ja alte Bekannte!" (gibt Hiesl die Hand, der ihr Platz macht, ebenso Nannei, die ihr einen Stuhl holt.)

Vorderleithnerin (abschätzend) „Hager is die Frau. Schaut net guat aus, recht blob um d'Augen und bloach."

Traudl „Ja die Stadtluft! Hast koan G'sund net."

Vorderleithnerin (zur Holzerin, begierig) „Bist z'frieden?"

Holzerin „I' bin wohl z'frieden, sie is a ganz a Nette." (die drei Weiber tuscheln zusammen.)

Marini (zur Holzerin) „Wo sind denn Deine Diandln, Holzermuatter?" (da sie nicht hört) „O Ös Malefizratschen! Jetz kemmens grad über Di', Frau," (zu Frau Johanna) „hast es g'hört?"

Frau Johanna (lachend) „Das macht nichts, ist nicht bös gemeint! Wann geht's denn an mit der Musik? Fangt doch an!"

Reichei „Glei', glei'! Kannst ja net stimmen, wird z' viel g'ratscht."

Frau Johanna (zu Marini) „Dich hab' ich heute schon gesehen, in der Kirchmühle, gelt?"

Marini „Hab Di' aa g'sehn. An Fliegengattern hast vor'm G'sicht g'habt und a Parasol in der Händ, hab' Di' glei wieder kennt."

Frau Johanna „Ich Dich auch, Du bist auch so lang."

Marini „Geht Dir aa nix ab für a Weibets. Warum hast denn heut auf d' Nacht Dein' Fliegengattern net ang'legt? Fliegen gibt's g'rad g'nua beim Schusterhiesl."

Frau Johanna „Den Fliegengattern? Ja so den Schleier! Das thut man in der Stadt nicht wegen der Fliegen, das ist wegen der Schönheit."

Marini (trocken) „Bist mir gar net schöner virkemmen damit."

Vorderleithnerin (kichert laut).

Reichei „Des muß Dir net Zorn thun Frau, er macht's Jeden so."

Frau Johanna (lustig) „Oh mir thut's net Zorn; es freut mich eher! Redet denn er auch so mit dem saubern Diandl da?" (nickt Nannei zu.)

Marini (frech) „Gelt die is sauber? Die g'fallt mir aa besser wie Du! Mach Nannei, jetz' wird tanzt." (Hiesl, Martl und Reichei spielen einen Walzer, Marini schnalzt mit den Fingern, trampelt auf den Boden, klatscht auf die Kniee, packt Nannei um den Leib, dreht sie in die Mitte der Stube, fängt mit ihr zu tanzen an. Die Töchter der Holzerin, Briggei und Stats kommen gerade herein und ein Bauernbursche. Michel tanzt gleich mit Briggei, während Stats mit dem andern Burschen tanzt. Alle Burschen behalten auch während des Tanzes die Hüte auf und die Pfeifen im Mund.)

Reichei (hört zu spielen auf, springt über den Tisch auf Frau Johanna zu, die am Fenster steht).

Reichei „Und i' tanz' mit der Johanna, krallt's alloan weiter."

Marini (der eben mit Nannei stehen bleibt, über die Schulter) „I sag's der Lies!"

Frau Johanna (zu Reichei, deutet durch's Fenster) „Da draußen steht Einer, schon die ganze Zeit."

Reichei (sieht hinaus) „Is ja kohlschwarz, siehgst ja nix!“

Frau Johanna „Ich hab' ihn aber ganz gewiß gesehen!“

Reichei (ungeduldig) „Ach was, tanz', des is g'scheidter, bild' Dir nix ein!“

Frau Johanna „Es ist doch so, ganz gewiß, siehst Du! jetzt ist er weggegangen“ (schaut zufällig auf Nannei, die sich halb umgedreht hat und hinauszusehen versucht) „hast Du ihn auch gesehen, Nannei?“

Nannei (schüttelt erschreckt den Kopf, zu Marini, der sie im Stehen noch um den Leib gefaßt hält) „Tanzen ma weiter, aber schnell, recht schnell, alleweil links um.“

Reichei (zu Frau Johanna, die immer wieder zum Fenster hinaussieht) „Jetz mach' aber, geh' zu, ma' sieht ja gar nix! A wengerl blitzt hat's, es kannt' a Wetter kemmen.“ (tanzen, kommen aber nicht recht in den Takt.)

Xaver (hat die ganze Zeit die Musik ab und zu mit Schnalzen begleitet, springt jetzt auf) „Wenn's allz'samm' tanzen, mag i' aa net alloan schnackeln. Jetz muaß d' Vorderleithnerin mit mir tanzen.“ (kommt, die Kniee klatschend und schnalzend auf die Bäuerin zu.)

Vorderleithnerin (kichert) „Na Xaver, i muaß mi' ja schamen“ (steht auf, verschämt) „ner a kloans bisl, weil'st es Du bist Xaver.“

Traudl (zornig) „Da geh' i', des mag i net anschaug'n, die alte Lalln!“ (geht, während Xaver und die Vorderleithnerin tanzen.)

Reichei (bleibt mit Frau Johanna stehen, hält sie noch um die Hüfte fest, schreit zum Vorderleithner hinüber, der in der Ecke schläft): „Hol' Dir d' Muatter Adam, heunt muaß alles tanzen, mach' weiter, g'rad is sie aufg'wacht.“

Vorderleithner (blinzelt mit den Augen, macht sie gleich wieder zu).

Holzerin (halbwach) „A Planer is er, der Reichei, a rechter Planer“ (schläft wieder halb ein).

Reichei „Mach g'schwind Adam, sonst schlaft d' Mutter wieder ein bis Du aufwachst! (Alles lacht; die meisten Paare stehen schon eine Zeit lang, Hiesl hört auf Guitarre zu spielen, nur Martl spielt leise allein weiter.

Marini (zur Holzerin) „Geh' Holzermutter, die Schönsten müassen heut tanzen, siehgst, d' Vorderleitherin tanzt aa scho' und is net so schön wie Du. Schad daß d' Lies net da is, daß der Reichei mehrer Freud hätt', er hat gar so a Magerne.“

Reichei „I tanz' jetz' mit 'n Nannei.“

Briggei (spöttisch) „Die hätt' aa mehrer Freud, wenn der Irgei da wär'.“

Michel (giftig) „Für'n Irgei müaßt' aber 's Tanner Resei vohanden sein!“

Hiesl (wird aufmerksam) „Warum des?“

Martl (ablenkend) „Wo is er denn, der Irgei?“

Hiesl „I' woaß 'n net.“

Michel (schadenfroh) „Müaßt'n 's Diandl wissen. I woaß ner, daß eahm net zum Beschten geht.“

Hiesl (aufgeregt) „Wer sagt des?“

Michel (gleichgültig) „'s ischt halt Oaner kemmen, der hat's g'wißt.“

Xaver (mehr zu Nannei, ist befangen dabei) „Da muaß er halt zu sein Herrn Schwiegervater umi gehn, bald's eahm net guat geht.“

Hiesl. Was sagst da Xaver? Was für an Schwiegervater? (es wird plötzlich ganz still, während vorher noch Einige leise gesprochen haben.)

Xaver (bestürzt, sich überhastend) „No, wenn do' 's Tanner Resei a Kloans kriegt!"

(Alle bleiben still, nur die Vorderleithnerin lacht blöd.)

Hiesl (stotternd) „— a — Kloans? Von — wem Xaver?"

Xaver (trotzig) „Von heiligen Geist net, vom Buam halt."

Hiesl (auffahrend) „Vom Buam? Loder elendiger, des is a Lug; des thut der Bua net. No oamal sag's des, — Du — Du —" (sucht nach Worten) „i — kimm — Dir!"

Xaver (reckt sich auf) „Lüg' i' epper? Wer kann des sagen?" (tritt vor, ein paar Schritte gegen Hiesl zu.)

Hiesl (unsicher, schreit überlaut) „Kloan derlogen is, kloan derlogen, no' mal sag' i 's." (haut mit der Faust auf den Tisch, immer zorniger) „Glei' g'steh's ein, daß 's derlogen is, Krüppel elender!" (will auf Xaver zustürzen, Martl und Reichei halten ihn zurück, er wehrt sich, sucht sie fortzudrängen.) „Laßt's mi' aus! — Aus laßt's mi', sag' i'! (zieht und zerrt.)

Martl „Geh Hiesl, halt Di' stad'!

Xaver (immer eifriger und schneller) „Du woaßt es freili' net Hiesl, weil d' a Narr bist, weil 's Dir nix sagen, weil d' Alles glaubst, was Dir virmachen. Wahr is und no' mal sag i 's: wahr is. 's ganz' Dorf woaß, ner Du net, frag's, frag's allz'samm, frag' n Martl, frag 'n Micheln —"

Martl (geht auf Xaver zu, der immer noch zum Angriff bereit steht, drückt ihn auf den Sitz nieder, halblaut) „Bist denn ganz verruckt, Xaver? Kannst Dei' Maul net halten? Laß 'n Hiesl steh'!"

Xaver (stößt Martl erregt weg) „I sag was wahr is, i sag was i mag — und“

Hiesl (unterbrechend) „Martl is des so?“

Martl (zuckt die Achseln).

Hiesl (schaut ringsum, Alle schauen verlegen weg, nur Michel grinst ihn an).

Hiesl. „Michel, sag's dengerscht Du, is wahr?“

Michel (bissig, schadenfroh) „Des woascht, daß der Xaver allmal luigt.“

Xaver (springt auf, schüttelt Martl ab, hat mit einem Griff Michel an der Kehle. Michel hält sich vor Verblüffung ganz steif und streckt Xaver sein Gesicht hin, der ihn mit Ohrfeigen traktiert).

Xaver. „Da — Du Loder“ (haut inzwischen zu). „Du schlechter —“

Vorderleithnerin (stößt kichernd Hiesl in die Seite) „Schau ner grad wie er sei' Fotzen hinhebt!“

Xaver (schlägt noch immer zu) „So — so — Du Tyroler Spitzbua, woaßt es jetz wie dieselbigen schmecken? G'merkt hast Dir 's lang g'nua, aber do' net lang g'nua.“

Vorderleithner (erwacht, reibt sich die Augen, verwundert) „Was gibt's denn?“

(Alles lacht.)

Holzerin (thut einen langen Nieser, erwacht, sich unbefangen stellend) „Jaja, so geht's halt'.“

Martl. „An g'sunden Schlaf habt's allzwoa, des muaß i' sagen.“

Xaver (hat sich eine Pfeife angezündet und ruhig in eine Ecke gesetzt).

Marini. „Er kann halt net alloan schlafen, der Vorderleithner, muaß eahm d' Holzermuatter aa no helfen.“

(Alles lacht.)

Reichei (zu Michel) „Jetzt geht's erst recht an! Jetzt muaß der Michel tanzen, weil er so guat eing'schmiert worden is und mit'n schönsten Diandl! Geh her Nannei!"

Michel (giftig) „I bin der Irgei net."

Nannei. „I brauch di' net und 'n Irgei net, i brauch' Neamanden zum Tanzen, ich möcht a so net tanzen."

Briggei (giftig) „Jetz mag sie auf oamal nimmer tanzen!"

Stats (stößt sie an) „No? Briggei. — 's is ja wahr!" (Es blitzt, die ganze Stube ist hell.)

Vorderleithnerin (macht das Kreuz, schreiend) „Jess's Leut! A Wetter kimmt!"

Frau Johanna (die wieder zum Fenster hinausgesehen, gleichzeitig mit der Vorderleithnerin) „Da draußen steht er wieder! Ganz gewiß!"

Reichei (tritt zu ihr) „Geh, laß di' auslachen, is ja Neam'd' da!"

Frau Johanna. „Aber ganz gewiß, da —!" (Es blitzt wieder) „Hast Du ihn gesehen? Da hinter dem Baum!"

Reichei (unwirsch, wendet sich vom Fenster, halb zur Seite) „Allz'samm san's narrisch die Stadtfrack'!"

Frau Johanna (bleibt beim Fenster stehen, es blitzt, starker Donner) „Jetzt ist er fort! —" (man hört den Wind pfeifen) „Das Wetter wird am Ende arg. Hört doch den Wind! Wollen wir nicht lieber gehen, Holzermutter?"

Holzerin. „Jaja Frauei, es kannt' arg werden, es is' g'scheidter mir gehngen."

Martl. „Jess's und i hab so weit! Ich mach glei', daß i furtkimm, sonst derwischt mi 's Wetter."

Briggei (eifrig) „Wart ner! Mir gehngen ja allz'samm, geh ner mit uns."

Hiesl (drängt sich an Martl, halblaut) „I woaß ja jetz gar nix, geh Martl sag', was is denn?"

Martl. „I muaß mi' schleunen, i hab koan Zeit, laß mi' in Fried." (geht zur Thüre, Reichei kommt ihm zuvor, versucht die Thüre aufzumachen, gegen die der Wind drückt.)

Reichei. „Malefizwind!"

Hiesl (zu Reichei) „Woaßt es Du wegen 'n Buam?"

Reichei „Schau Di' um Deine Laden um, is g'scheidter, schlagen thuan's, hörst es net?" (drückt die Thür auf, läßt Frau Johanna als Erste hinausgehen.)

Frau Johanna (halb draußen, schreit zurück): „Es ist Einer an mir vorbei, es ist Einer in's Haus gewischt!"

Reichei (wütend) „Jetz bringst mi' aber schier ganz aus-anander! I bin do' aa da g'wesen! Neam'd is einer, laß Dir nix virmachen Hiesl."

(Briggei und die Vorderleithnerin kichern. Starkes Blitzen und Donnern, alles drängt fort, Xaver und Michel gehen ohne ein Wort an Nannei zu richten, sie sitzt allein; Hiesl leuchtet in den Hausgang, kommt nach kurzer Zeit wieder zurück.)

Hiesl „'s is Neamand da, hat's der Frau traumt." (sein Licht geht aus, es wird dunkel auf der Bühne, er knurrt und zankt vor sich hin. Nannei rührt sich.)

Hiesl „Is der Xaver da?"

(Niemand giebt Antwort, er zündet das Licht wieder an, sieht Nannei.)

Hiesl „Was gibst denn koan Antwort? Bist do' a rechter Stockfisch! Gar nix hast g'redt heut auf d' Nacht. Was moanen denn d' Leut' von Dir? Hockst umananber und machst 's Maul net auf."

Nannei (dreht sich halb um, daß er ihr Gesicht nicht sehen kann).

Hiesl „Warum redst denn nix? — Was? — Des san sa Sachen. Du g'wohnst Di' scho' ein bei uns."

Nannei (halblaut, weinend) „'s Traudl —“

Hiesl „Traudl moant's guat mit Dir, sie mag Di' scho' aa, Du muaßt net so hoackel sei! Dischkriren muaßt mit ihr, lusti' sein, sie bringt halt 'n Irgei net aus 'n Kopf.“ (Nannei bricht plötzlich in Schluchzen aus) „röhr ner net Diandl, es macht si' scho', es wird scho'“ (versucht Nannei bei der Hand zu fassen).

Traudl (kommt mit einem Licht) „Was is denn? Bist Du no net in Bett Diandl? Mach glei', sonst wirst net munter, z' morget's fruah“ (zu Hiesl) „und Du moan' i, legst Di' aa g'scheidter.“ (Es blitzt, der Donner wird schwächer.)

Nannei (geht ohne Gutenachtgruß in ihre Kammer).

Hiesl „I' geh nachher glei' in's Bett. I' bin dablieben wegen 'n Wetter, es wird aber net so arg.“

Traudl „Derentwegen bin i' aa aufg'standen, weil d' Laden so viel Lärm g'macht haben.“ (macht sich an den Fenstern zu schaffen, schiebt die Riegel vor, sieht an Hiesl vorbei.)

Hiesl (setzt sich in eine Ecke, brütet vor sich hin).

Traudl „Lang habt's g'ratscht und a G'larm habt's g'macht, i' hab' Enk scho' g'hört.“ (geht geschäftig herum.)

(Hiesl starrt vor sich hin. Es blitzt, schwacher Donner.)

Hiesl (kurz, barsch) „'s Tanner Resei kriagt a Kloans.“

Traudl (setzt sich schnell, faltet die Hände über der Schürze) „Des woaß i'.“

Hiesl (aufgebracht) „Des woaßt? Und i'? Was sagst nix?“

Traudl „I woaß ja no net lang, heut erst hab' i 's derfahren.“

Hiesl „Und der Bua?“

Traudl „Er hat nie was g'sagt.“

Hiesl „Des freut mi'!“ (Schweigen.)

Traudl (zögernd) „Wenn er aber 's Tanner Resei heierthen kannt'?“

Hiesl (lacht ingrimmig, spuckt auf den Boden).

Traudl „Vielleicht wird er no' richtig, wenn er 's Resei kriagt,“ (mit einem tiefen Seufzer) „wenn er net furt war'!“ (Schweigen, man hört den Wind und das Klatschen des Regens.)

Traudl (wieder mit einem tiefen Seufzer, enttäuscht) „Legen mir uns nieder.“

Hiesl (mürrisch) „Mir is z' hoaß, woaßt aa net wie 's Wetter wird.“ (lehnt sich gegen die Wand, streckt die Füße von sich, schließt die Augen.)

Traudl (nach einer Pause, leise) „Hiesl, wenn 'd hörst — geh laß Dir sagen —“

Hiesl (stellt sich schlafend).

Traudl (fängt zu weinen an).

(Nach einer Weile.)

Hiesl „Wei' bist wach?“

Traudl (rührt sich nicht).

Hiesl. „Was röhrst denn?“

Traudl (weint still weiter, kurze Pause).

Hiesl. „Hast ja 's Diandl!“

Traudl (weint leis weiter).

Hiesl. „Der Irgei ist aa net Dei' Kind!“

Traudl (aufschreiend) „Wenn i' do' nie koans g'habs ab! (fängt lauter und lauter an zu schluchzen)

Hiesl (zwischen den Zähnen grimmig) „Kannst thuan wat d' magst.“

Traudl (weint leiser und leiser) „Laßt ma 'n wieder her.“

Hiesl (nach einiger Zeit, müd) „Wie 's D' moanst.“

Traudl (steht auf, nimmt das Licht, will zur Thüre, bleibt plötzlich stehen, packt Hiesl am Arm) „Hast nix g'hört?“

Hiesl (in Gedanken) „Was?“

Traudl. „Da is Daner umananander gangen oben.“

Hiesl. „Ah mei'! Die Frau hat heunt aa all'weil oan g'sehgen und g'hört.“

Traudl (reißt die Thür auf, schreit) „Is Epper da?“

Hiesl. „Des is der Wind, oder der Michel in seiner Kammer, legen mir uns nieder, i bin müad, 's Wetter is aa umi.“ (geht langsam, schleppend ab, hinter ihm Traudl, kopfschüttelnd, horchend) „I woaß net — i woaß net —“ (Beide ab) Die Bühne bleibt kurze Zeit leer, es blitzt fern.)

Irgei (kommt vorsichtig in Strümpfen durch die Flurthüre; er trägt seine Schuhe in der Hand, öffnet die Thüre zur Stiege, ruft gedämpft hinauf) „Nannei!“ (horcht) — „Diandl! I bin's, der Irgei.“ — (horcht) „Hörst mi' net?“ (horcht) „Bist no' munter! I hör' Di' ja, kimm ober! — Was? (horcht, man hört Nanneis Stimme undeutlich) „I' versteh' Di' net.“ (geht ein paar Stufen hinauf, bittend) „geh mach mir auf Diandl!“ Nanneis Stimme (gedämpft, verweint) „Dir nimmer.“

Irgei. „Warum net?“ — Haben's Dir was virg'macht von mir?“ (horcht, es rührt sich nichts)

Irgei (zornig) „Giebst ma jetz' an Antwort oder net? I frag di' 's letzt' mal! (horcht, Stille)

Irgei (laut, hämisch) „Nacha geh' i jetzt zun Tanner Resei!“

3. Akt.

(Platz vor der Dorfkirche. In der Mitte, etwas nach links die Kirche, daneben ein großer Lindenbaum, dann die Mauer des Friedhofes. Auf der rechten Seite das Wirtshaus, zwischen Gottesacker und Wirtshaus breiter Weg ins Dorf; rechts vom Wirtshaus ein Hohlweg, den man bis zu einer Biegung sieht, mit Hecken und Gesträuchen ringsherum eingefaßt, ziemlich vorne aufgeschichtete Balken. Auf der linken Seite der Bühne ein kleines, freundliches Bauernhaus mit Blumen vor den Fenstern, daneben ein Wiesenweg; heller, sonniger Sonntagsmorgen. Hiesl im Sonntagsstaat, eine Rose und ein Rosmarinzweiglein auf dem Hut, Nannei in einem kornblumenblauen Wollkleide, heller, seidener Schürze, dem breitkrempigen, steifen, schwarzen Innthaler Strohhut, ein Sträußchen im Leibchen, kommen den Wiesenweg langsam herauf, bleiben stehen.)

Hiesl „I' muaß a wen'g verschnaufen Diandl." (wischt sich den Schweiß ab) „I' woaß net was mit Dir is, Nannei. Alleweil bist sinniri', essen thuast net, und mit der Arbet schaugt' se' si' aa net recht, was mir 's Wei' sagt."

Nannei (wird rot, zieht den Kopf ein, trotzig) „Traudl mag mi' net."

Hiesl (betrachtet sie eine Zeit lang, schüttelt den Kopf).

(Von dem Dorfweg kommen Leute, einige gehen in den Friedhof, andere in die Kirche, mehrere Männer stehen vor dem Wirtshaus beisammen.)

Hiesl „I' woaß net, was des is mit Enk Zwoa! Traudl is so viel guat! I muaß Dir's nur glei' sagen, i' moan es is net richti' mit Dir und mit 'n Buam."

Nannei (kurz, barsch) „I' will 'n Buam nix, aber mein' Fried' will i'."

Hiesl „Thuat Dir ja Neamand nix. Schau Diandl, mir könnten's so schö' haben all' drei, wenn Du ner a wengerl dischkriren möchst, und voraus mit der Traudl."

Nannei „I kann net."

Hiesl „Schaffen thuat's Dir ja Neamand, aber mir san alte Leut' und 'd Traudl möcht' gern was hören, d' Weiber san halt solchene Ratschen."

Nannei „Sie hat mi' von Anfang an net g'möcht."

Hiesl „Ah na! Sie hat si' nur g'weillangt um an Buam, sie g'wohnt si' scho' no' an Di'!"

Nannei (schaut sich ein paar mal um).

Hiesl „Was schaugst denn?"

Nannei „Ob d' Traudl net kimmt."

Hiesl „Sie kimmt scho'. Ja — ja, sie kimmt scho'." (schaut auf die andere Seite, dann gleichgültig, sieht Nannei in die Augen) „Is der Bua wieder kemmen."

Nannei (dreht den Kopf zur Seite).

Hiesl „Gestern z' Nachts, ganz spat hat er Traudl aufg'weckt."

Nannei (wird unruhig, sieht sich immer um. Es kommen fortwährend Leute, die Burschen stehen in Gruppen beieinander, tuscheln, ein paar sehen Nannei an, Mädchen und Burschen stehen in der Nähe der Kirche, einige Leute gehen vorüber, langsam in die Kirche).

Hiesl „Was hast denn Diandl, daß D' alleweil Dein Kopf hinten hast?" (schaut sich auch um) „Jessas, es kimmt d' Holzermuatter mit derselbigen Frau und Traudl alleweil no' net! Wo ratscht 's denn umanander?" (nimmt Nannei bei der Hand) „Nana Diandl, es derf Dir net Zorn thuan,

es wird scho' no' recht. So is gar nix. Du schaust net guat aus, Du hast rothe Augen, Du redst nix, — des is des Recht' net! I moan schier gar, Du bist derzürnt, daß mir 'n Buam wieder nehmen? Is des?"

Nannei (schüttelt zornig den Kopf).

Hiesl „Des derf Dir net Zorn thuan, beileib net; Ös könnt's all' Zwoa bei uns sein, und nachher, woaßt leicht, der Bua bleibt aa net alloan —"

Holzerin (kommt keuchend näher, schreit): „Aber 's Nannei is heut sauber mit 'n neuen Hüatl, Sapradihol!"

Nannei (macht sich an ihrem Hut zu schaffen).

Hiesl. „Sie hat ner sei' Bergler Hüatl g'habt, na hat ihr 's Wei' oan von ihr geben, sonst reden d' Leut' ja, woaßt leicht."

Frau Johanna (begrüßt Hiesl und Nannei) „Jawohl, schön ist das Diandl heut', aber gar so still. Was ist denn, Nannei?" (scherzend) „Hast Dich mit 'm Schatz verzürnt?"

Nannei (schaut zur Seite).

Hiesl (schnell) „Nana Frau, da geht nix, sie hat no' koan, sie is no' woltern jung!"

Frau Johanna (achselzuckend, lachend) „Deßwegen! — Sie ist aber auch woltern sauber! gelt Diandl?"

Nannei (kämpft mit dem Weinen).

Frau Johanna. „Ja Nannei, was wär denn das! So ein junges Blut muß lustig sein! Geh heute mit uns auf den Tazzelwurm, wir gehen alle, die Holzermutter, die Diandln, alle zusammen."

Holzerin. „Ja Nannei, geh Du mit."

Nannei (abwehrend) „I muaß dahoam bleiben, fuattern."

Hiesl. „Vo' mir aus kannst scho' gehn. Am Tazzelwurm is schön, Bruader, da is romannisch!"

Frau Johanna. „Magst Du auch mit Hiesl?“

Hiesl (freudig) „Des is g'wiß, baldst mi' mitlaßt, i' scho'!“

Frau Johanna (zu Nannei) „Dann gehst Du aber gewiß auch mit.“

Nannei. „Na, i' mag net.“ (kehrt sich halb ab, schaut wieder um)

Hiesl. „Laß 's stehen, is nix z' machen mit ihr heunt. Sie mag ja do' nix reden, nachher bleibt's g'scheidter dahoam.“ (zur Holzerin) „Geht der Reichei mit?“

Holzerin. „O mei' Schusterhiesl der Reichei! Wo wird er denn hingehn! Am Leger auffi halt, zu der Lies! Mit dene Buam hast a Kreuz!“

Hiesl. „I' sag's ja!“ (nach einer Pause stockend) „is der unser aa wieder kemmen gestert z' Nachts.“

Holzerin. „Der Irgei!? Da schau Di' an! Er dermacht's halt net, kimmt alleweil wieder, und d' Traudl dermacht's aa net.“

Hiesl. „Jaja, 's Wei' thuat gar so schiach, woaßt es ja, was kannst denn machen?! I' sag' gar nix mehr! Mein'twegen laßt 'n halt da, — wer woaß was g'schieht.“

Holzerin. „Wieso? — (nachdenklich) „Woaßt es Du von Reichei? No ja von der Lies, moan' i!?“

Hiesl. „Ja freili' woaß i's. Der Loder der! Wirst woltern g'reint haben! Is der Reichei neunzehn und 's Diandl siebzehn! Liabe Frau! I woaß net, die Buam! Mir san net a so g'wesen.“

(Es fängt an zu läuten, der ganze Platz ist gedrängt voll Leute. Während Hiesl mit der Holzerin spricht, redet Frau Johanna auf Nannei ein.)

Frau Johanna (zu Hiesl) „Ich gehe auch in die Kirche.“

Hiesl. „Jaja Frau, des hab' i' mir scho' denkt. Des is recht. An Glauben muaß der Mensch haben. Bist denn katholisch?"

Frau Johanna. „Ja."

Hiesl. „Und Dei' Herr?"

Frau Johanna. „Der ist protestantisch."

Hiesl. „So? No 'es macht nix, wenn er ner sonst brav is."

Frau Johanna (belustigt) „Er ist schon brav."

Hiesl. „Hast Kinder aa?"

Frau Johanna. „Ja, zwei."

Hiesl. „Wo is denn Dei' Herr, is er z' Münka?"

Frau Johanna. „Ja."

Hiesl. „Was hat er denn für a G'schäft?"

Frau Johanna. „Er muß viel arbeiten im Büreau."

Hiesl. „Nacha' wird er aa'n guaten Verdeanst haben! Jaja Bruader, die Kopfarbet! I kannt's net dermachen."

Frau Johanna. „Du arbeitest dafür mit den Händen, das könnten wir net dermachen!"

Hiesl (betrachtet sie lachend) „Du g'wiß net! Bist a so gar Koane, is um und um nix d'ran an Dir!"

Holzerin (vorwurfsvoll) „Ja Hiesl! was sagst denn!?"

Hiesl. „Die Frau nimmt mir's net übel."

Frau Johanna (lacht) „Gewiß nicht!" (deutet auf den Dorfweg) „Da kommen die Diandln und Reichei! komm Mutter! Pfüat Gott beinander, also heut' Nachmittag holen wir Dich Hiesl!" (gehen auf Briggei, Stats und Reichei zu, die in einiger Entfernung vorüber gehen)

Hiesl (schreit spottend hinüber) „Der Reichei geht am Leger heut zu der Lies! I mach' halt mei Gratalation!"

Reichei (stellt sich als höre er nicht; die Mädchen kichern, ein paar Burschen drehen sich um, lachen).

Hiesl. „Schuster, grasgreaner, hörst mi' denn net? — I gratalir, hab' i g'sagt."

Reichei (winkt ab) „I' dank!! Sei stad! Die Alt' greint a so g'nua.

Hiesl (ruft nach) „Recht thut's Dir! Sonst machst es morgen glei' wieder so!"

Reichei (zurückrufend) „Morgen net, da is z' fruah, 's nächst' Jahr kannst wieder fragen!" (geht mit den andern in die Kirche)

Hiesl (zu Nannei, ärgerlich) „Daß D' aber koan Wort net sagst!" (freundlicher) „Hast denn was? So sag's! Bist krank, daß D' gar so stad bist?"

Nannei (gepreßt) „Mir is net recht guat, i mag net reden aa; kimm gehnga mir in d' Kirchen."

Hiesl. „Na mir warten Traudl no' ab." (schaut sich um) „Da kimmt sie ja, und der Tanner und Tannerin und 's Resei san aa dabei. Jetz' muaßt dischkriren Diandl, jetz' hilft Dir nix, es geht net anderscht."

Nannei (erschrickt, macht eine Bewegung als wollte sie allein gegen die Kirche zu).

Hiesl (erstaunt) „No? bleib ner da!" (zum Tanner, der während der Zeit herangekommen ist.) „Es is alleweil no' z' fruah, haben no' net z'sammg'läut't, bleiben ma no' a wengerl heraußen stehen, mir kemmen no' früh g'nua;" (zu Traudl) „lang hast braucht, mir stehngen scho' a Zeitl da umanander." (stellt sich seitwärts mit dem Tanner, reden eifrig zusammen)

(Traudl und die Tannerin gehen an Nannei vorbei, stellen sich neben die Männer.)

Tannerin (im Vorbeigehen, Nannei ansehend, geringschätzig) „Schaut net guat aus, die Dirn, is krank?“

Traudl. „Ah was! krank! (deutet seitwärts) „Da kimmt d' Vorderleithnerin, siehgst es?“ (die Vorderleithnerin stellt sich zu den zwei Weibern, reden zusammen)

Resei und **Nannei** (bleiben in der Mitte).

Resei (mustert Nannei, verzieht den Mund, höhnisch) „Bist Du dein Schusterhiesl?“

Nannei. „Ja.“

Resei. „Dienst dort? Bist Dirn?“

Nannei. „Na, i bin aus der Freundschaft.“

Resei „Wo stammst denn her?“

Nannei „J' bin von Ellbach.“

Resei „Hast deant dort?“

Nannei „Na, i' bin a Bauerntochter akrat wie Du.“

Resei „Was bleibst denn net dort?“

Nannei „Sie haben mi' da haben wollen.“

Resei (lauernd) „Du moanst g'wiß, Du kriagst 's Häusl?“

Nannei „J' brauch' nix.“

Resei (hartnäckig) „Warum bist denn nachha kemmen?“

Nannei „J' bleib ja net da.“

Resei (lacht hart) „Des sagst a so.“

Nannei „Woaßt es Du?“

Resei „Und wenn i 's wißt?“

Nannei (kehrt sich halb ab).

Resei „Gell Du sagst nix! J moan Du bleibst gern da!“

Nannei (trotzig) „Des geht Di' nix an.“

Resei (spöttisch) „J sag ner.“

(isteine Zeit lang ruhig, mustert mißvergnügt Nanneis Anzug)

Resei „Du hast der Schusterhieslin sein Huat, i kenn 'n ja."

Nannei „Ja."

Resei „Hast selber koan?"

Nannei „J' scho'. Aber mir haben d' Miesbacher Hüatln."

Resei (höhnend) „Da muaßt halt schaugen, daß d' oan auftreibst! Möcht' Dir halt der Jrgei oan schenken!"

Nannei „J' brauch' nix g'schenkt von Jrgei. Schau ner Du, daß er epper net Dir was g'schenkt hat!" (lacht zornig und mustert Resei.)

Resei (hebt den Oberrock höher, den sie die ganze Zeit etwas über den Unterrock geschürzt hatte, geht wortlos zu ihrem Vater und zu Hiesl, läßt Nannei allein. Die Drei gehen langsam auf die Kirche zu, ihnen schließt sich die Vorderleithnerin an; während des folgenden Gespräches zwischen Traudl und der Tannerin gehen alle Leute nach und nach in die Kirche, auch Nannei, nur eine Gruppe junger Burschen bleibt vor dem Wirtshaus stehen, unter ihnen Xaver und Michel).

Tannerin (wichtig) „J' kann Dir's gar net sagen wie froh i' bin, daß der Bua wieder kemmen is, 's Resei hat gar so schiach thun um n' Jrgei."

Traudl „Und der Bauer?"

Tannerin (geheimnisvoll) „Der Bauer woaß 's jetz'. Grausi' hat er thuan, aber mei'! Mir haben ja nur die zwoa Kinder und er möcht 's Diandl aus 'n Haus haben."

Traudl (begierig) „Er laßt's heierten?"

Tannerin „Jn d' Logis net, versteht si'. Mir kannten ja anbauen an Enker Häusl, is woltern kloan und alt."

Traudl (stolz) „Ja wenn's der Hiesl hergibt."

Tanuerin „Ja, wenn Du 's a so machst! Du muaßt zu uns helfen. Red' mit eahm, sag's eahm, hast no nix g'sagt?"

Traudl „No' net. J' moan es is für nix. Er mag no' net übergeben."

Tannerin „Ös seit 's alt g'nua."

Traudl „Aber des kann ma sparen bis auf z'letzt. Mir möchten unser Sach b'halten, mir bleiben da."

Tannerin „Was redst denn? Ös könnt's ja bleiben, a solche Ausnahm' kriegt's nie wie von uns."

Traudl (halb nachgebend) „Aber der Hiesl thuat 's do' net, i' kenn 'n z' guat."

Tannerin „Red' do' wenigstens mit eahm. Wer woaß was er sagt! J' hätt's ja mei' Lebtag net denkt, daß der Bauer 'n Jrgei unser Resei gab! Und er will haben, daß sie bald heierten thuan." (drängend) „red' ner heut mit 'n Hiesl!"

Traudl „Jaja." (nachdenklich „Und des Diandl, 's Nannei?"

Tannerin (rasch) „Des Diandl muaß furt."

Traudl „Versteht si', sie muaß furt." (man hört die Orgel.)

Traudl (aufschreckend) „Jessas! Tannerin! Koan Mensch is mehr vohanden! Schleun' Di', daß ma in d' Kirchen kemmen." (eilends ab; die Burschen vor dem Wirtshaus sehen ihnen lachend nach.)

Jrgei (kommt den Wiesenpfad her, eine Nelke am Hut, eine im Mund, geht auf das Wirtshaus zu; einige Burschen lösen sich aus der Gruppe, eilen zur Kirche, es stehen nur mehr ein paar da).

Michel (zu Jrgei, mißvergnügt) „Jetz ischt der wirkli' wieder da, und i' hab 's net g'laubt!"

Jrgei „Des siehgst, daß i als a Ganzer da bin."

Michel „Hoscht net furtbleiben kennen? Warscht ent blieben!“

Irgei (lachend) „Des sagst Du, aber net a Jed's.“

Michel (giftig) „S Nannei freili net und 's Resei aa net.“

Xaver „Und d' Kellerin, oder d' Nahterin —“

Irgei (will zuerst zornig werden, stellt sich aber dann lachend vor ihnen auf) „und — und — und wer no'? Wißt's Koane mehr? Des is schad. Von Enk woaß i' freili' Koane, koan Danzige!“

Michel „Mir nehmen 's aa net fünfe auf oan mal.“

Irgei „I aa net! Ös kriegt's net amal Oane auf oan mal!“

Michel (zeigt ihm den Rücken, fängt an zu singen).

„Des Diandl hoaßt Nannerl
Hat schneeweiße Zahnerl,
Hat schneeweiße Knie
Aber g'sehgen hab' i's nie.“

Xaver (brummt mit. Während der Zeit ist die Orgel verstummt, es ist still, die andern Burschen gehen lachend und die Melodie des Liedes pfeifend in's Wirthshaus).

Michel (zu Xaver) „Gehscht einer?“ (deutet auf das Wirthshaus)

Xaver. „I net, i' geh in d' Kirchen.“ (schlendert über den Platz)

Michel und **Irgei** (ab in's Wirthshaus, beide noch leise die Melodie des Schnaderhüpfels singend).

(Es wird ganz still auf dem Platz, eine Magd huscht noch aus dem Wirthshaus in die Kirche, man hört singen und die Orgel.)

Frau Johanna und **Nannei** (kommen aus der Kirchenthüre).

Nannei (ist blaß, lehnt sich fest auf Frau Johanna, die sie langsam über den Platz auf den Hohlweg zu führt; dort setzt sie Nannei auf die aufgeschichteten Balken).

Frau Johanna. „So Kind, ist Dir jetzt besser?“

Nannei (nickt).

Frau Johanna. „Kann ich Dir nichts holen? Im Wirtshaus? Wein vielleicht, oder Schnaps?“

Nannei (schüttelt den Kopf) „Nana, nix. Es wird scho' besser, laß mi' ner a weng herhocken.“

Frau Johanna (nimmt Nannei bei der Hand, plötzlich fängt Nannei zu weinen an).

Frau Johanna (umfaßt sie) „Was ist denn Kind? Geh, sag mir's. Du schluckst auch alles so hinunter.“

Nannei (weint heftiger).

Frau Johanna. „Bist Du traurig wegen dem Buam?“

Nannei (nickt heftig).

Frau Johanna. „Er ist Dir wohl nicht treu?“

Nannei. „Derentwegen net alloan —“

Frau Johanna. „Er geht zum Resei?“ (Nannei nickt) „Ah was! Wer weiß ist das Ernst! Nimm Dir's doch nicht so zu Herzen! Ihr habt Euch vielleicht ein bisl gezankt?“

Nannei (leis schluchzend) „Scho', scho'.“

Frau Johanna (nimmt ihre Hand, tröstend) „Siehst Du! Er trotzt halt nun. Das gibt sich wieder, er will Dich ärgern, eifersüchtig machen.“

Nannei (noch immer weinend, aber eifrig sprechend) „Na Frau, i' thua net eifern, o na, entweder die sell, oder i' — aber“ (weint stärker).

Frau Johanna. „Aber — was?“

Nannei. „I' woaß net, i sag Dir's net.“

Frau Johanna. „Jetzt wirst Du wieder käsweiß! Wird es Dir wieder schlecht?“ (stützt sie.)

Nannei (bricht in lautes Schluchzen aus, schreit heraus) „G'wiß is a so, — i' bin a so —"

Frau Johanna (schaut sie zuerst verständnislos an) „Was ist? — Ich versteh' Dich nicht — Ja so! — Wirklich? — O Du armes Diandl! Ist es der Bua?"

Nannei (nickt, weint laut).

Frau Johanna. „Aber Du darfst nicht traurig sein! nein, nein! setz' Dir nichts in den Kopf! Da muß er Dich erst recht heiraten, da darf er Dich nicht lassen —"

Nannei. „Wenn er do' die Ander' heierten will!"

Frau Johanna. „Wer sagt das?"

Nannei. „Hast es do' g'hört gestert z' Nachts."

Frau Johanna. „Das muß doch deßwegen nicht wahr sein! Das war ja nur Tratzerei!"

Nannei. „O na! Wirst sehgen, er heiert's."

Frau Johanna. „Nein, nein! Der Jrgei nimmt das Resei gewiß nicht, so ein schiaches Frauenzimmer! Du bist sauber, Du wirst ihm schon besser gefallen, der bleibt schon bei Dir."

Nannei heftig) „Und rennt zu der Andern! Heunt z' Nachts erst —" (heult)

Frau Johanna (kann ein Lächeln nicht unterdrücken) „Ja siehst Du Diandl, da wirst halt Du ungut mit ihm gewesen sein!"

Nannei (leidenschaftlich) „J' kann net, wenn i' woaß, daß er zu der Andern geht und wenn er mi' nur derzürnen will! Wenn i' d'ran denk', grad zittern thuat Alles in mir, wenn i' mir vorstell — na Frau!" (schreit) „Des kann i' net, i' net, liaber geh' i' z' Grund."

Frau Johanna. „Ach was Diandl! Da hat's keine Gefahr, so weit sind wir noch lange nicht. Du hast ja den Hiesl und Traudl."

Nanuei (etwas beruhigter) „Traudl kann mi' net leiden i' möcht' lieber heut no' furt wie morgen."

Frau Johanna. „Und daheim? Bei Deiner Mutter?"

Nannei. „Mir san so viel' Kinder, und d' Muatter is so bös, i trauet mir net hoam." (wird wieder heftiger) „Wenn i' wißt, wenn i' wißt, heut no' gang i' in's Wasser! Hast koan Menschen, koan oanzigen Menschen!

Frau Johanna. „Thu' Dich nicht so arg bekümmern, Nannei, es wird alles noch recht werden; wenn's fehlt, dann komm' nur nach München zu mir, dann werden wir schon sehen." (bemerkt Irgei, der aus dem Wirtshaus kommt und direkt auf den Hohlweg zugeht) „willst Du nicht lieber wieder in die Kirche? Ich kann Dich hineinführen, wenn Du willst."

Nannei. „Laß mi' no' a wen'g sitzen, Frau, mir is so damisch". (sieht Irgei, packt Frau Johanna fest bei der Hand.)

Irgei. „Is 's schön da auf dem Bankl? Recht kühl und kommod, gell?"

Frau Johanna. „O ja; es sind zwar nur Balken, aber man sitzt ganz bequem. Du bist nun wieder hier?"

Irgei. „Ja."

(Kurzes Schweigen.)

Irgei (zu Nannei) „Gehst Du nimmer in d' Kirchen? — Hörst net?"

Nannei (schüttelt den Kopf, schaut zur Seite).

Irgei. „Und Du, Frau?"

Frau Johanna. „Ich will wieder hineingehen, mir scheint die Predigt ist jetzt aus."

Irgei. „Na, die geht jetz' erst an, bald Du furt bist, aber für's Nannei alloan!"

Frau Johanna. „Mach's nur nicht zu lang, dem Diandl is nicht gut."

Irgei. „So lang als 's mir g'fallt und so lang als es braucht."

Frau Johanna. „Oder als es das Diandl freut."

Irgei. „I' sorg' scho' dafür, daß es freut."

Frau Johanna. „Dann ist mir's recht. Adieu Nannei, ich seh' Dich vielleicht nachher noch. Adieu!"

Nannei. „Adiäh."

Irgei (brummt, zieht den Kopf ein).

Frau Johanna (geht langsam gegen die Kirche, tritt ein, man hört die Orgel wieder).

Irgei (stellt sich direkt vor Nannei hin, starrt sie an, Nannei schaut weg).

Irgei (herrisch) „Was hast Diandl? Des will i' wissen."

Nannei (schweigt).

Irgei. „Was gibst mir koan Antwort?" (setzt sich neben Nannei.)

Nannei (wendet ihm den Rücken, ist aber unruhig, barsch) „Geh weiter."

Irgei. „I' bleib. Hast g'hört?" (rückt ihr näher.)

Nannei (ängstlich) „Bald d' Traudl kimmt!"

Irgei. „Sie kimmt net, is Kirchen ja no' net aus."

Nannei. „Sie geht früherს, weil's d' Knödel machen möcht'."

Irgei. „Ah was! Des bekimmert mi' nix, sie kimmt no' net, Du möchst nur net reden mit mir."

Nannei. „Des könntst derraten haben."

Irgei rückt noch näher zu ihr hin, Nannei rückt nicht weg, rührt sich aber auch nicht.)

Irgei (packt sie am Arm, versucht ihr Gesicht sich zuzudrehen)

„Red was D' hast. I will's wissen. Warum gehst mir heut 'n ganzen Fruah scho' aus 'n Weg?"

Nannei (versucht ihren Arm frei zu machen).

Irgei (laut und zornig) „Jetz hab' i 's g'nua! I' will sehg'n ob Du net reden kannst! Warum hast net g'hört gestert z' Nachts?"

Nannei. „Laß aus, sag' i', i will Dir nix."

Irgei. „Um des hab' i' Di' net g'fragt. I will Dir was." (will ihre Hände fassen, Nannei drängt ihn zurück.)

Irgei (außer sich) „Jetz' will i' sehg'n, ob Du redst!" (faßt Nannei fest an den Händen.)

Nannei. „Mit Dir nimmer."

Irgei. „Wer steckt da dahinter?"

Nannei. „Neam'd. I' siech selber." (steht auf, Irgei zieht sie mit einem Ruck auf die Balken nieder.) „Da bleibst und an Antwort will i'. Dir werd' i 's zeigen!" (hält sie an beiden Armen fest, wütend) „Woaßt was? I' thu' akrat was i mag! Moanst i' frag um Di'? Weil i gestert beim Tanner Resei g'wesen bin?"

Nannei. „I' woaß scho."

Irgei. „Hast es Du g'sehgn?"

Nannei. „Ja, und g'hört hab' i' Di' aa, wie 's D' es g'sagt hast."

Irgei (höhnend) „Des is recht, deßwegen hab' i 's ja g'sagt! Du hast ja net g'hört!"

Nannei. „Di' hör' i' nimmer."

Irgei. „Weil D' halt moanst i mag's Resei!"

Nannei (herb) „Du hast es nie net g'mögt! Moanst i woaß 's net?"

Irgei (halb trotzig) „Macht des Dir was?"

Nannei (dreht sich plötzlich um, sieht Irgei fest an, hart) „Mir hat's aa was g'macht."

Irgei (läßt ihren Arm los, starrt sie an, unsicher) „Diandl, is des wahr? Lüagst net? — Sag! — Willst mi' tratzen? — — Woanst Nannei? Net woanen Diandl, net woanen!" (nimmt Nannei bei der Hand) „Is denn wahr? Du reust mi' aber Diandl!"

Nannei (fängt immer stärker zu weinen an, nimmt ihre Schürze vor's Gesicht).

Irgei (sucht sie täppisch zu beruhigen) „Net woanen, net woanen!" (ist ganz außer Fassung, versucht Nannei die Schürze vom Gesicht zu ziehen) „es macht nix, es macht ja nix, woan' net Nannei!"

Nannei (unter der Schürze vor) „Ja Du heierst 's Resei!"

Irgei (beschwichtigend) „I laß net von Dir, g'wiß net, nie laß i' von Dir, sei ner stad!"

Nannei (halb unter der Schürze vor) „Aber wenn D' 'n Hof kriagst?"

Irgei (ungeduldig) „I' kriag ja 'n Hof nie net."

Nannei (nimmt die Schürze ganz weg) „Aber Du gehst zun Resei, Du willst's heierten, g'wiß willst's heierten —"

Irgei. „Wenn i' Dir do' sag, i laß net von Dir! I kann ja net von Dir laßen! O mei' Nannei, Du bist mir ja die Allerliaber!" (umarmt Nannei)

Nannei (breitet die Schürze über die Kniee, streicht sie, schaut Irgei trübselig an).

Irgei (legt seinen Arm um ihre Hüfte, zärtlich) „Woaßt es net, wie D' mi' scho' gern g'habt hast, denkst nimmer dran? In Dein Kammerl drinn, wie's D' g'sagt hast, Du laßt nie von mir? Und des kannst aa net, i kann ja aa net von

Dir laßen, i' hab' Di' ja viel z' gern, nie net laß i' Di, so gern hab' i ja no nie a Diandl g'habt."

Nannei (schmiegt sich zaghaft an ihn) „Bua lüagst mi' net an?"

Irgei (drückt sie an sich) „Na Nannei, g'wiß net, i mag Di ja so gern!" (küßt Nannei, die leise weint)

Irgei. „Sei stad, es macht nix, es macht gar nix." (küßt Nannei wieder)

Traudl (kommt eilig aus der Kirche, beschäftigt den Oberrock über den Unterrock zu schlagen, tappt auf den Hohlweg zu, sieht wie sich Irgei und Nannei küssen; stürzt auf Nannei zu, reißt sie von Irgei weg).

Traudl (keuchend vor Zorn) „Was is jetz' des? Is des Dei' Krankhet? Wart' i' treib' Di'!"

Irgei (springt auf, stotternd) „Nono!"

Traudl (schüttelt Nannei am Arm) „Du — Du —!" (kann nichts herausbringen)

Irgei. „Laßt es glei' stehen!"

Traudl. „Halt's Maul und mach Di' glei' durch, daß i' Di' nimmer siech. Mit den Flitscherl red' i nachher."

Irgei. „I' bleib, des werd'n mir scho' sehg'n. I laß 's Diandl net ausgrein'n von Dir."

Traudl. „I sag zu den G'schlamperl was i mag!"

Irgei (heftig) „Nix sagst! I leid's net! Mach mi' net zorni' Traudl, Du kennst mi, wenn mi' der Zorn packt."

Traudl. „Weiter geh', Loder schlechter! — Machst glei' weiter? I will sehgn wer Herr is."

Nannei (ruhig) „Geh zua Bua, i' fürcht' mi' net."

Traudl. „So, Du fürchst Di' net? Hast Du nix zum fürchten? Des war Dir recht, 'n Buam abfangen, jetzt wo er heierthen kunnt! Du bist die Lumpin, i' woaß's scho, der Bua thuat des net, g'wiß net."

Nannei (lacht laut auf).

Traudl (immer wüthender) „Na thuat er's net, ner Du. Du kannst es mit die Manderleut, Du hast sonst nix im Kopf —"

Nannei (unterbricht sie, spottend) „Dein Alten aa!"

Traudl (außer sich) „I' werd' Dir's vertreiben, wart Diandl, i' thua Dir dafür. Hoam muaßt mir, hoam gehst mir, i' b'halt Di nimmer, weiter muaßt."

Irgei. „Schrei net so! 's Diandl bleibt da."

Traudl. „Wer hat was z' sagen, Du oder i? Sie muß furt, sag i."

Irgei (schaut Nannei eine Weile an, zögert, zäh) „Nachher muaß i' halt aa gehn." (dreht sich um, faßt Nannei's Hand, beide gehen)

Traudl (faßt sich, nachschreiend) „Bua! Bua!" (ängstlicher) „Bua! Bua!"

Irgei (will weitergehen, Nannei drängt ihn zurück, bleibt in einiger Entfernung stehen, Irgei geht zögernd auf Traudl zu).

Irgei (grob) „Was willst? Gibst no' koan Fried?"

Traudl (läßt sich ächzend auf die Baumstämme nieder) „I muaß mi' setzen. Bua bleib' da! Bleib' bei uns! Thua mir des jetz' net an, bleib da, geh zua!"

Irgei. „Na bleibt 's Nannei aa da."

Traudl. „Schau Bua, alles kriagst, unser ganz Sachl; Du bist brav g'wesen, mir haben's scho' derfahreu und der Tanner woaß aa, i muaß Di' loben. Wennst a so bleibst, nachher laßt Dir der Tanner 's Resei, Tannerin hat's heut für g'wiß zu mir g'sagt."

Irgei (schaut sich nach Nannei um, die theilnahmslos in einiger Entfernung steht, halblaut zu Traudl) „Schrei net a so!"

Traudl. „Sie geben Dir's Resei und a schön's Sachl. Aber Du muaßt bei ihr bleiben.“ (dringend) „Was kimmt Dir denn in Sinn mit der G'sellin? Beim Resei muaßt bleiben, von uns kriagst nachher g'wiß net z'weng, bleib da Bua! 's Resei —“

Irgei (unterbrechend) „I mag's net gar gern, die sell.“

Traudl. „Bua b'sinn Di' do' was d' redst! Du woaßt wie's Resei is! Du muaßt sie heierten. Und Du kriagst gar nie koan Solchene net, mit an solchen Sach' —“

Irgei (kleinlaut) „Des woaß i' scho' — aber — 's Nannei is ar a so.“

Traudl (will reden, schnappt nach Luft) „A — Lug is — a Lug is —“

Irgei. „Es ist koan Lug, frag sie selber.“

Traudl (geifernd) „Die fragen? — Die — des G'schlamperl? Bist epper narrisch?“

Irgei (drohend) „Gieb ihr koane solchen Namen net!“ (ruft) „Nannei, da geh her, sag's 'n Traudl —“

Traudl (unterbrechend) „Nix hören will i', nix hören, nix, nix, sie muaß furt, heut' no'!“

Irgei (haut auf den Balken) „Und na sag i.“

Traudl (in höchster Aufregung, kreischend) „Nachher geh zu mit Deiner Bettelloderin!“ (Nannei ist während der Zeit ganz nahe gekommen)

Nannei (zornig zu Traudl) „Du b'sinn Di' was D' redst!“

Traudl. „Und no' mal Bettelloderin, Bettelloderin, Bettelloderin!“

Nannei (lacht Traudl höhnisch an).

Traudl (springt außer sich auf, schlägt Nannei in's Gesicht).

Irgei (packt Traudl am Halse, schüttelt sie, drückt sie auf die Balken nieder) „Willst 'n Ruah geben? Du alt's Luader! No'

oamal rühr' Di', nachher steh' i' für nix. Rühr mir ner 's Diandl an! (drohend) „Nachher bist hin! kennst mi' scho!" (nimmt Nannei bei der Hand, droht mit der Faust, schaut zurück) „Du hast mi' g'seh'gn." (gehen.)

Traudl (ruft ihm heiser nach) „Bua! Bua!" (bricht in Schluchzen aus).

(Die Leute kommen aus der Kirche, man hört den letzten Orgelklang. Auf dem Platz stehen die Bauern in Gruppen beisammen, ein paar Weiber und Kinder gehen eilends den Dorf- und den Wiesenweg; die Weiber schlagen alle die Oberröcke hinauf, daß man die grellroten Unterröcke sieht.)

Hiesl (tritt aus der Kirche, steht eine kleine Weile noch beim Tanner und der Tannerin, geht gegen den Hohlweg, sieht erstaunt Traudl, die auf den Balken kauert).

Hiesl (unruhig) „Ja Traudl was is' denn?

Traudl (rührt sich nicht, hält ihr Gesicht im Schooß verborgen).

Hiesl. „So sag', was hast denn?"

Traudl (giebt wieder keine Antwort)

Hiesl (nimmt sie beim Arm, Traudl stöhnt laut).

Hiesl (erschrocken) „Jesses, was is Dir denn?"

Traudl (stöhnt.

Hiesl (angstvoll) „Wei' was is denn? — Was fehlt denn? — Bist krank? — So red'!"

Traudl (winselt leise).

Hiesl (hebt behutsam Traudl's Kopf in die Höhe, sieht, daß sie ganz verzerrt ist) „Ja Wei'! Du bist ja krank! Net krank sei' Traudl! O mei' Gott, o mei! — Sie sagt nix, i woaß mir ja net z' helfen!" (jammert vor sich hin) „Ner oan Wort sag! — Du derfst net krank sei', Du derfst mir ja net sterben! I' muaß Di haben, i' laß Di' ja net her! na, na! — Sag

was Wei'! Ich bin's, der Hiesl is. Hörst mi' net? — Bist denn so krank? Bleib dengerscht bei mir, laß mi' net alloan!"

Traudl (hebt langsam ihren Kopf, **Hiesl** stützt sie, sie langt ängstlich nach ihrem Halse).

Hiesl. „Hat Dir wer was gethan? So red' do' Wei'!"

Traudl (versucht zu reden, schluchzt, endlich mühsam, heiser) „Der Bua, der Bua."

Hiesl (hastig) „Hat Dir der Bua was thuan?"

Traudl (stockend) „Na, der — Bua — net, des thuat der Bua net," (stöhnt) „aber — der Bua —"

Hiesl. „Ja was is denn aber mit'n Buam?"

Traudl (heulend) „Furt — will — er."

Hiesl (verdutzt) „Wienach?"

Traudl (spricht mühsam) „Weil i's Diandl weiterg'schickt hab."

Hiesl (verständnislos) „Wienach?"

Traudl (keuchend) „Sie is d' Lumpin, des — thuat der Bua — net."

Hiesl (verwirrt) „Was is denn? I woaß ja net —"

Traudl. „Derwischt hab' i's, g'rad da, allzwoa. Sie möcht'n Buam abfanga, die Karnalli — und" (weinend) „der Bua geht furt."

Hiesl. „Muaß denn's Diandl alloan d' Schuld haben?"

Traudl (erbittert) „Du hilfst zu ihr, weil sie auf d' Manderleut is, sie g'fallt Dir —"

Hiesl. „Jetz' merk i' g'schwind nix mehr, daß D' gar so krank bist! D' Ratschen geht scho' wieder."

Traudl. „Woaßt Du wie mir is? Du bekümmerst Di' freili' net drum, Dir is Alles gleich, wenn Du nur a guate Kost hast und a G'wand —"

Hiesl. „So! mir is Alles gleich! Jetz' is ma recht, jetz' freut's mi!"

Traudl. „Wenn er do' furt will! Hast es do' g'hört! Is Dir ganz gleich, ob i's dermach oder net!" (leidenschaftlich) „und i' laß'n net furt, i' kann net, er muaß bleiben."

Hiesl (gleichgültig) „So laß'n da!"

Traudl. „Er bleibt net, wenn's Diandl net da is."

Hiesl. „So laß Diandl da."

Traudl. „Des tauget halt Dir? Die muaß furt!"

Hiesl. „Mein'tweg'n schick's furt. Nacha is a Fried; daß D' aber net jammerst wegen der Arbet!"

Traudl. „Wenn D' möchst, brauchet i' mi net z' plagen und Du aa net, gar nimmer."

Hiesl (reißt die Augen auf) „Wienach?"

Traudl. „Laß'n Buam heierten."

Hiesl. „Vo' mir aus; des kann er."

Traudl. „Ja — woaßt — Du muaßt eahm nacha 's Häusl geben, der Bauer gibt's Resei net anderscht her und der Bua bleibt a so net. Aber wenn er's Häusl kriaget —"

Hiesl. „Was? Der Bua — 's Häusl? — Und was thuan mir?"

Traudl. „Mir gehngen in d' Ausnahm', mir san alt g'nua." (eifrig) „Die schön' Stuben und d' Kammer b'halten ma und a schöne Ausnahm —"

Hiesl (verblüfft) „In d' Ausnahm? — I' in d' Ausnahm? Na Wei, des sell net. I' b'halt' mei' Sach selber."

Traudl (zuredend) „Du kriagst es schön gnua! Kannst Di' broat einisetzen in d' Stub'n auf's Kanapee, brauchst nix z' arbeten —"

Hiesl. „Na Wei', i net. I' kann net."

Traudl. „Greinst a so alleweil, daß Dir d' Arbet z' hart is, weil D' alt bist. Jetz' balt 'd 'a Ruah haben kannt'st" (fängt wieder zu heulen an) „nacha gibt der Tanner 's Resei net her, nacha bleibt der Bua net da —"

Hiesl (fest) „I' kann's net, Wei'!"

Traudl. „Wenn i's do' net dermachen kann!"

Hiesl (leiser) „Na Wei', na."

Traudl (außer sich) „Nacha werd hin auf Dein Haus und gib's 'n fremden Leut'nen." (steht ächzend auf, spuckt aus, humpelt weg)

Hiesl (allein) „I' kann net, na, i' kann's net. I' geh net in d' Ausnahm!"

4. Akt.

(Vor dem Hause des Schusterhiesl. Das Haus steht frei in Wiesen und Bäumen, links ein Feld, an dem, etwas bergan ziehend, sich ein kleiner Pfad im Wald verliert; eine breite Straße kommt von rechts, führt am Haus vorbei. Das Haus ist breit, weiß, mit zwei Altanen voll Blumen. Ringsum aufgeschichtetes Holz, rechts eine Bank. Fahler Sonnenschein, ein gewitterdrohender Tag mit dunklen Wolken.)

Hiesl (steht an der Bank, beschäftigt Verschiedenes in seinen Rucksack einzupacken).

Traudl (kommt unter die Hausthüre) „Hast g'hört Hiesl, i red' nacha mit 'n Buam."

Hiesl (packt weiter ein, giebt keine Antwort).

Traudl (gereizt) „Hast g'hört?"

Hiesl. „Ja sag' i'. Mein'twegen thuast was D' magst."

Traudl. „Du hast mir's ja g'hoaßen!"

Hiesl. „Jaja, is scho' recht. Mir is Alles recht; alles z'samm. I' hab a so koan Freid nimmer."

Traudl. „Ah was! Sagst in oan Trumm furt Du hast koan Freid! Ließ i' ner 's Diandl da, nacha hä'st scho' a Freid."

Hiesl (packt immerfort ein und wieder aus und wieder ein) „Jaja."

Traudl. „Und ließ i' ner 'n Buam furt!"

Hiesl. „Jaja."

Traudl. „Sagst allaweil ja und moanst na. Du hast ja g'sagt, thua was D' magst; jetz' hab' i 's der Tannerin scho' g'sagt."

Hiesl. „Jaja."

Traudl. „Is Dir nacha net recht?"

Hiesl. „Laß ma mein' Ruah. Thua was D' magst, i will vo' nix wissen. Gib eahm 's Haus und's Sachl und 's Resei und 's Nannei, vo' mir aus. Bei mir wird's a so nimmer lang dauern."

Traudl.. „Scham' Di', daß D' so redst! Is frei a Sünd'!" (brummelt) „woaß Oaner net was er thuan derf! Hörst Hiesl, mir gehnga nacha auf's Feld, 's Diandl muaß no mithelfen, daß ma 's derpacken. Auf d' Nacht kann sie nacha hoam." — (wartet auf Antwort, Hiesl schweigt.)

Traudl. „Hast g'hört?"

Hiesl. „Jaja."

Traudl. „Na mach's Maul auf!" (für sich) „Die Mannderleut'!, z' tot möchst Di' ärgern!" (geht brummend in's Haus zurück.)

Hiesl nimmt den Rucksack auf, geht ein paar Schritte gegen den Pfad zu).

Frau Johanna (von rechts kommend) „Hiesl wo aus?"

Hiesl (kehrt sich um) „Johanna bist es Du? Bist Du da umanander?"

Frau Johanna. „Es war so furchtbar heiß im Haus, ich hab' auch die ganze Nacht nicht schlafen können; ich will ein wenig hinauf in den Wald, weil es gar so schwül ist."

Hiesl (zerstreut) „Es möcht' wieder a Wetter kemmen heunt."

Frau Johanna (schaut Hiesl an) „Sag mir Hiesl, was

hast Du denn heut'? Du kommst mir ganz anders vor wie sonst, Du machst ein Gesicht —"

Hiesl. „Koan Freid hab' i' mehr, schau Johanna!"

Frau Johanna (lachend) „Aber Hiesl! Warum denn? Du warst doch immer lustig! Was ist Dir denn über die Leber gelaufen?"

Hiesl. „Oh mei', Johanna, wenn Du Alles wissest!"

Frau Johanna. „Hast Du Dich über den Buam geärgert?"

Hiesl. „Muaßt ja! Woaßt es Du, daß er 's Resei heierthen will?"

Frau Johanna. „Will er das wirklich?! O das arme Nannei! Sie reut mich wirklich, daß er sie so zum Narren hält!"

Hiesl. „Mi' reut's scho aa, aber des glaub' i' net, daß er ihr's Heierthen versprochen hat; es geht halt a so mit'n Diandln."

Frau Johanna. „Und das Resei, — ich weiß nicht, — die kommt mir bös vor, gerade wie ihre Mutter, da kriegst Du keine gute Schwiegertochter!"

Hiesl. „Des is ja! schau, wenn i' mit der hausen muaß!"

Frau Johanna. „Warum? Kommt denn dann Irgei nicht auf den Bauernhof?"

Hiesl. „Des is ja, siehgst! sie geben eahm 'n Hof net und laßen 's Resei net in d' Loschi heierthen, da müassen mir übergeben, daß 's heierthen können."

Frau Johanna. „Ihr müßt? — Warum? Ihr müßt doch nicht!"

Hiesl. „Sonst bleibt er ja net da."

Frau Johanna. „So seid doch froh, wenn er geht!"

Hiesl. „I' war scho' froh, i' scho'. Aber 's Wei'! Sie wird mir ja ganz krank, nix wie röhren thuat's, essen gar nix — er is halt wie sein Kind, weil's nie koans g'habt hat.“

Frau Johanna. „Ihr seid doch noch rüstig genug und könnt Euer Anwesen gut bewirthschaften.“

Hiesl (resignirt) „Des ja. Aber kannst denn was machen? I hätt's ja nie thuan, i' kenn ja den Loder, aber 's Wei'! I' glaub' sie war' mir g'storben, die ganz' Nacht hat's a so furtg'macht, bis i' ja g'sagt hab, daß i'n Fried kriag. Aber a Freid hab i nimmer, na Johanna, na.“

Frau Johanna. „Ich kann mir's denken! Wenn man so sehen muß, wie Andere da sind —“

Hiesl (deutet herum) „Schau's an des Sachel! I' hab's net g'erbt und 's Wei' aa net. A jed's Stuck Feld, a jeds Trümmel Wiesen is Arbet, und harte Arbet; mir haben's verdeant, des is was anders! Und nacha furt müassen, nix mehr sagen dürfen, zuschaug'n müassen wie's die Andern machen und — 's Vieh“ (redet mühsam) „des arm Vieh, wie's epper mit den umgeh'n! Und da muaßt zuschaug'n und derffst koan Wörtl net verlauten lassen, Du muaßt es sehg'n wie die Ander' umananderkummandirt, — es wird's Traudl no' hart g'nua ankemmen. Sie is gut, recht gut — mir haben nie g'stritten, ner jetz' alleweil is koan Fried wegen Buam und wegen Diandl. Wenn's abscheuli' mit ihr san, des derleidt's net, i woaß 's g'wiß und i' könnts net sehg'n, na, na, — wie des werden soll?“

Frau Johanna (ablenkend) „Weiß denn das Diandl, daß Irgei das Resei heiraten will?“

Hiesl. „Nix woaß. Sie braucht aa nix z' wissen.“

(plötzlich ausbrechend) „Des sag' i', i laß's Traudl net kujonir'n von dene, ehender schlag i's z'samm', allzwoa."

Frau Johanna (beschwichtigend) „Nun so arg wird's nicht werden, es wird vielleicht besser als Du denkst, nur das arme Nannei —! — wo gehst Du übrigens hin?"

Hiesl. „Am Leger auffi, woaßt wo d' Lies in Deanst is, 'n Reichei sei Diandl."

Frau Johanna. „Geht's da durch den Wald? Dann geh ich ein Stück mit."

Hiesl. „Ja; da oben is recht schön, kannst Di' hinlegen, siehgst g'rad auf unser Haus her, es is net weit; aber i' hab an scharfen Weg."

Frau Johanna. „Dann gehen wir nur gleich, damit es nicht zu spät wird für Dich." (gehen)

Traudl und **Irgei** (kommen mit Hacken aus der Thür, gehen auf das Feld links vom Haus, fangen an zu hacken).

Traudl. „So is Bua, schau, der Michel und der Xaver reden alles aus."

Irgei. „Vo' mir aus."

Traudl. „So? von Dir aus? Is Dir des ganz gleich?"

Irgei. „Jawohl."

Traudl. „Wenn's aber 's Resei hört, daß Du 's Nannei net lassen willst, da mag sie nimmer."

Irgei (lachend) „Die mag scho'!"

Traudl. „Wenn's des erfahrt net. Na Bua. Drum muaß 's Nannei weiter, heunt no'."

Irgei. „'s Nannei bleibt da; sonst geh i aa.

Traudl. „Nacha schau wer Dir's Haus gibt."

Irgei. „Mit Enkern Häusl macht's a Wirtschaft!" (lauernd) „i kannt's do' net glei' haben."

Traudl. „Wer woaß."

Irgei. „Ja des müaßt i' scho' wissen."

Traudl. „Glei' kriagst's; aber guat zahlen, 's Resei hat's ja."

Irgei. „Des wer'n mir scho' sehg'n."

Traudl. „Nacha bleist Du bei uns?"

Irgei. „Nacha bleib' i' da."

Traudl. „Aber 's Diandl muaß weiter, versteht si!"

Irgei. „Was? — na, 's Diandl bleibt."

Traudl. „Na sag i', sie geht."

Irgei (achselzuckend) „Nacha mag i' aa net."

Traudl. „Was thatst denn Du mit 'n Nannei, wenn D' heiertst, Du kannst es do' net als Dirn b'halten?"

Irgei. „Du schickst es amal net weiter heunt."

Traudl (zornig) „Wenn i's do' scho' g'sagt hab zu ihr, daß 's weiter muaß!"

Irgei (kalt) „Nacha sagst es ihr jetz, daß sie bleiben soll; red's ner drum an!"

Traudl. „Was? Drum anreden? Na, des thua i net."

Irgei. „Du wirst nacha scho schaug'n, Du kennst mi' scho', mi' hast g'sehgn."

Traudl (trotzig) „I sag's 'n Diandl, daß Du 's Resei heierst!"

Irgei (wütend) „Des probir'! Oan Wort sag mir, nacha kann's krumm gehn."

Traudl (will etwas sagen, besinnt sich aber, schreit gegen das Haus) „Nannei, Nannei! — Wo bleibst denn? Bist Du zum Feiern da, oder zum Arbeten?"

Nannei (kommt langsam aus dem Haus, kaut gemächlich an einem Stück Brod; sie trägt ein Leibchen, ist in Hemdärmeln; weißer Strohhut mit grüner Quaste vornen, setzt sich an's **Ende des Feldes** von Traudl und Irgei entfernt, kehrt Traudl **den Rücken**).

Nannei. „Da bin i' ja, was schreist denn so?" (fängt an zu jäten, kehrt Traudl den Rücken)

Irgei (treibt Traudl an zu Nannei zu gehen): „Geh zu ihr hin, sag's ihr."

Traudl (wehrt sich) „I — mag net."

Irgei (drohend) „Gehst oder net?"

Traudl. „I — i —"

Irgei (verbissen) „Gehst!" (droht) „Muaß i' Dir helfen?"

Traudl (geht ein paar Schritte auf Nannei zu, ruft) „Der Bua hat g'moant Du sollst dableiben."

Nannei (ohne sich umzukehren) „I'? — Na."

Traudl (will umkehren, Irgei treibt sie wieder an) „Er moant halt Du sollst dableiben."

Nannei (redet über die Achsel weg) „Dableiben bei Dir? Pfüat Di' Gott! Du moanst i' war' da zum Traktirn! I woaß ma was Bessers als Dir 'n Narr'n z' machen!"

Traudl (kommt ganz nah zu ihr hin, leise, verbissen) „Na sag mir aber net zun Irgei, i hab' Di' weiterg'schickt!"

Nannei (laut lachend) „Daß Dir der Irgei da bleibt, moanst?"

Traudl. „Was lachst denn so z'wider?"

Nannei. „Der Bua bleibt net da, bald i' geh'."

Traudl. „Moanst Du?"

Nannei. „Wirst es scho' sehg'n; i' geh."

Traudl. „Geh zua, i woan Dir net nach."

Nannei. „Aber 'n Buam." (fängt zu lachen und dann zu singen an.)

Traudl (ist ganz nahe zu ihr hingekommen, hackt wütend die Erde).

Nannei. „Oho! Hack mir epper d' Finger ab!"

Traudl. „War' schad dafür, weil's gar so fleißi'

san! Koan Wunder, wenn D' koan Tröpfel net schwitzst, Du verschonst Di' scho'. War' wohl gar schad für Dei' Schönheit!"

Nannei (spricht immer noch, ohne sich umzukehren) „Ja, war' scho' schad."

Traudl (bückt sich) „Is des aa an Arbet? 's Halbet steht no' —"

Nannei (steht kaltblütig auf, schüttelt die Erde von ihren Röcken, will gehen).

Traudl (außer sich) „Bleibst da! Augenblickli' thuast, was i sag. Du hast z' jäten und da jätst."

Nannei (setzt sich wieder kaltblütig, kehrt Trautl den Rücken, lachend) „Kratz mi' in Buckel, der Bua g'hört do' mei'!"

Traudl (schreiend) „Wen g'hört er, Du Besti? Dei' g'hört er? Moanst —" (kann kaum reden vor Wut.)

Irgei (hört auf zu arbeiten, stützt sich auf die Hacke, ruft drohend) „Traudl — i sag Dir's!"

Traudl (steht zaudernd).

Irgei (schreiend) „Da gehst auffer zu mir!"

Traudl (geht ein paar Schritte, hackt).

Nannei (ruft ihr nach, ohne sich umzuwenden) „Mei' g'hört der Bua, mei' g'hört er und net Dei'!"

Traudl (kehrt sich um, keuchend) „Wem g'hört er, wem? Des will i Dir jetz' sagen, Du Betteloderin! Mei' net, na, aber Dei' erst recht net. Hast g'moant, Du kriagst 'n Buam und unser Haus? Ja 'n Pfifferling! Da kimmt wer anders hin."

Irgei (brüllt) „Traudl, i' sag Dir's zum letztenmal, halt Dei' Maul, i rat Dir guat."

Traudl (schreit weiter auf Nannei ein) „'s Resei kimmt einer, 's Resei heiert er, 's Resei kriagt 'n Buam, Du net, o na, Du net."

Irgei (rennt während Traudl schimpft, wie rasend mich hocherhobener Hacke auf sie zu).

Traudl (giftig) „'n Resei g'hört er, 'n Resei und —" (schaut sich um, die Hacke fällt, Traudl taumelt, stößt einen Schrei aus, fährt mit den Armen in die Luft, fällt.)

Nannei (springt bei Traudls Schrei auf, will zu ihr hin, stolpert vor Aufregung, beugt sich dann über sie).

Nannei (angstvoll) „Traudl, was is? Hörst mi' net? (versucht den Kopf der Alten auf ihren Schoß zu betten, schaut wirr zu Irgei auf, verstört) „Was is Irgei, hast es Du —? I woaß net, — i woaß nimmer —"

Irgei (aufgeregt) „Pack's an, tragen mir's eini; da kann's net bleiben. Was schaust denn umananander bis d' Leut kemmen?" (packt Traudl bei den Füßen.)

Nannei (sieht ihn an, zittert).

Irgei. „Was schaust mi' an? I kann nix dafür. Pack's an, is g'scheidter! Unter die Arm muaßt's nehmen, nimm's epper bein Kopf!" (Nannei nimmt Traudl unter den Armen).

Irgei. „Hast es? Nacha halt's fest und laßt's net gar fallen!" (heben Traudl in die Höhe.)

Irgei. „G'rad in d' Hacken is ma einig'rennt. Wie so was ner sei' kann!" (tragen Traudl langsam in's Haus.)

Nannei (zitternd) „Bua! — Bua! wie Dir ner traust! — I' woaß net, Du —"

Irgei (außer sich) „Trag's g'scheidt und red' net so daher! Mit Enkern Streiten — Du hast ja gar net herg'schaut, hast eahm furt 'n Buckl g'wiesen."

Nannei (konfus) „Na — i' — (stolpert) „stoß net an! o mei'! o mei'!" (sind an der Hausthüre.)

Irgei. „Sie g'spürt nix; wenn ma si' so derfallt."

Nannei (klagend) „So schwer is, sie bedauert mi' so! I g'siech glei' nimmer, — — mir werd übel —"

Irgei (schreiend) „Halt's fest! Mir san ja da!" (verschwinden im Hausgang.)

Verwandlung bei offener Szene. Die Schlafkammer beim Schusterhiesl. Geradeaus Thüre vom Flur, rechts breites, zweischläfriges Bett mit ungeordneten Kissen, das Kopfende an der Mauer, daneben kleiner Tisch, links eine Kommode, ein Bauernschrank, zwei Fenster; düstere Stimmung, schweres graues Licht. Irgei und Nannei legen Traudl in's Bett.

Irgei (wischt sich die Stirn) „Da liegt's jetz'!" (Schaut stier nach der Verwundeten.)

Nannei (reißt in großer Aufregung Tücher und Wäsche aus der Kommode, läuft herum) „Lauf Bua, was D' kannst, lauf, lauf! Hol 'n Dokter, hol 'n Herrn, n' Bader, wen's D' derwischt, sag's der Holzerin, daß umigeht zu mir." (schluchzt, Irgei schnell ab.)

Nannei (steht stumpf vor dem Bett, starrt zu Boden, aufschreiend) „Ja! ja! — er hat's gethan, g'wiß —" (starrt wieder vor sich hin) „Die Hack'n i' siech's no' —" (bricht in Schluchzen aus) „'s Resei! — — wenn i' ner hin war', ner hin wenn i' war', glei' auf der Stell'!" (schlägt die Hände vor's Gesicht.)

(Die Stube wird dunkler, das Wetter rückt näher.)

Nannei (steht noch starr an derselben Stelle, sieht Traudl an) „O mei' Gott, o mei' Herr! aus is, aus is!"

Traudl (rührt sich ächzt).

Nannei (rennt entsetzt gegen die Thür, durch die die Holzerin eintritt).

Nannei. „Sie werd wieder lebendi'!"

Holzerin. „Mei'! Nannei, des is was!" (schaut neugierig auf das Bett) „Ja Diandl, wie is denn jetz' des g'schehg'n?" (tritt ganz nah an's Bett) „Geh laß 's sehg'n! O mei'! o mei'! wie is denn des gangen? So red'!" (nimmt ein Tuch, legt es den Verwundeten auf den Kopf).

Nannei (bleibt steif und scheu an der Thüre stehen, gibt keine Antwort).

Holzerin. „Du bist do' vorhanden g'west, net? I' war in Stall, i' hab's g'hört, daß 's Enk g'stritten habt's; wie is nacha gangen?“

Nannei (kann fast nicht reden) „Wenn i 's do' net woaß, i' hab's net g'sehg'n.“

Holzerin. „Wienach?“

Nannei (bricht in Schluchzen aus) „Sie rührt si' wieder Holzerin!“

Holzerin. „Is des a Kreuz! Woaßt net was D' thuan sollst! Wenn ner der Doktor kam oder der Herr! (neigt sich über Traudl) „taudt is no' net, grad hat's no' g'achezt.“ (zuredend) „sag's dengerscht mir Diandl, wie 's zuganga hat —“

Nannei (kämpft mit sich, will reden, wird halb ohnmächtig, schreit) „Laß mi'!“

Holzerin. „Dir is net guat Diandl, bist kasweiß; werst ma do' net umfallen?“ (stützt Nannei) „es is gar so dämpfi' herinnet und 's Wetter kimmt — geh sitz' aussi auf d' Bänk.“ (führt Nannei hinaus, kommt gleich darauf wieder mit der Vorderleithnerin.)

Vorderleithnerin (schreiend) „Jess's Leut! is des was, is des was! Nana, wie's ner sei kann!“ (wendet gleich den Kopf zum Fenster neugierig) „was is denn mit 'n Nannei, daß 's aussihockt?“ (geht dann furchtsam, aber voll Neugierde zum Bett) „Da liegt 's jetz; i bin glei' umi, wie 's ma 's g'sagt haben.“ (schaut Traudl ganz nah an, kreischt) „Die is ja taudt! Himmlischer Vater, wie 's ner sei' kann! Wie is 's denn eigentli' zuagangen? Woaßt Du vo' nix?“

Holzerin. „Der Bua is umikemmen und hat g'röhrt,

g'sagt hat er i' soll zun Nannei umi, Traudl is eahm in d' Hacken einig'rennt" (zieht die Schultern hoch) „i woaß net i' woaß net —"

Vorderleithnerin (mechanisch) „I' woaß net —"

Traudl (stöhnt).

Vorderleithnerin. „Hast es g'hört, Holzerin! i' kann's ja net hören, mir werd ganz anderscht."

Holzerin. „Nacha muaßt halt hoam geh', werd do der Dokter bald kemmen!"

Vorderleithnerin. „Oh na! i bleib scho' da, i' muaß do' sehg'n wie's geht." (schaut durchs Fenster) „Da hockt's jetz' umi 's Nannei und wie's ausschaut!" (setzt sich an's Fenster)

Holzerin (pfiffig) „Oh mei', die Diandln! Geht halt a so! I' woaß scho' — der Bua —"

Vorderleithnerin (verständnißlos) „Kimmt er epper?" (schaut hinaus) „richti' da hatscht er daher, ganz alloan."

Holzerin. „Der Dokter net und der Herr aa net? Is des a Kreuz!"

Vorderleithnerin. „D' Brunnthalerin kimmt hinter eahm und no' mehrer' Leut. Jess's und des Gewölk!"

Holzerin. „Ganz dunkel werd's, ganz grau, werst es sehg'n, des wird a Schauer."

(N a n n e i kommt schnell durch die Thüre, stellt sich zwischen das Bett und den kleinen Tisch.)

(Man hört lebhaft draußen durcheinander reden, im Hereinkommen verstummen die Stimmen allmählich; es treten ein: I r g e i, der B r u n n t h a l e r, die B r u n n t h a l e r i n und ihre z w e i k l e i n e n M ä d c h e n.)

Irgei (behält den Hut auf, stellt sich an's Bett N a n n e i gegenüber, keuchend) „Der Doktor is net da, — und — der Herr aa net, aber sie schicken's glei' her, balds hoam kemmen."

Brunnthaler. „Wo san's denn?"

Die Brunnthalerin (tuschelt leise mit den Weibern, die Kinder hängen sich ängstlich an ihren Rock.)

Irgei. „I woaß net, furt halt."

Brunnthaler. „Wenn's net bald kemmen, nacha derwischt sie's Wetter; es schaut schiach aus."

Holzerin. „I' sag's ja, es werd schauern! Wenn ner zum Mindigsten der Herr kam'!"

Brunnthalerin (hat sich über Traudl gebeugt) „Sie is akrat wie taudt."

Das kleine Mädchen (zupft sie am Rock) „Deh zua Muatter, nimm mi', deh zua, i' möcht' d' Suasterhieslin sehg'n."

Brunnthalerin (nimmt das Kind auf den Arm, das andere schmiegt sich furchtsam an sie, verbirgt sich in ihrem Rock).

(Es kommen noch: der Vorderleithner, Brigget und Stats, der Müller, mehrere Bauernweiber, Kinder, alle in ihren Arbeitskleidern, die meisten in Hemdärmeln.)

Ein Bauer (drängt sich vor, bis er am Bett steht, laut) „Was is denn mit der Schuasterhieslin? Kinder haben's gesagt."

Holzerin (steht neben Irgei) „Schlecht is, siehgst es ja, ma woaß net lebt's no' oder net."

Bauer (stiert Traudl an) „Jaja." (dreht sich plötzlich um) „i hab an Wagen draußt und d' Roß und 's Diandl aa. (geht zur Thüre, schreit hinaus) „Moidl kimm einer!"

(Man hört Moidl im Flur kichern, kommt noch lachend mit Marini. Hinter ihnen drängen sich Leute herein, es kommen immer mehr in die Stube, stehen umher, glotzen, machen lange Hälse und versuchen übereinander weg zu sehen. Zuletzt bleibt die Thür zum Flur offen, man sieht auch dort noch Leute stehen, hört Getrampel und Gescharre, Gemurmel und Gewisper.)

Der Bauer (nimmt Moidl bei der Hand, zieht sie durch die Leute, die er bei Seite drängt, bis sie vor dem Bett stehen).

Der Bauer. „Da schaug's an."

Eine Bäuerin (der Vorderleithnerin zunächst) „Is scho taubt?"

Vorderleithnerin (schläfrig) „Was?"

Brunnthaler (zur Bäuerin) „Einig'rennt is eahm in d' Hacken."

Die Bäuerin. „Liabe Frau!"

Vorderleithnerin (wichtig) „Und g'stritten haben's mitanand!"

Müller (neugierig) „Was?

Vorderleithnerin. „G'stritten haben's"

Müller. „Wer?"

Vorderleithnerin. „Der Jrgei und Traudl."

Müller. „Is Diandl aa dabei g'wesen?"

Vorderleithnerin. „Ja freili'! Kennst di net aus, sie sagt sie woaß nix — i woaß net wie mir des virkimmt! — (stecken die Köpfe zusammen)

Bauer (schaut durchs Fenster, schreit) „Jess's meini Roß! — Malafiz!" (drängt sich durch, ruft zurück) „Mach Moidl! kimm!"

Moidl (drängt nach).

Marini (halblaut) „Pfüat di' Moidl!" (Moidl ab)

Vorderleithnerin (aufhorchend) „Wer is jetz da einer gangen, weil d' Leut so stad san? Des kunnt der Doktor sei', oder der Herr —"

Frau Johanna (tritt ein, nickt der Holzerin zu, geht auf Nannei zu, stellt sich neben sie) „Armes Dirnei!" (streicht ihr leis über die Hände)

Nannei (schluchzt).

Frau Johanna (halblaut) „Ich hab' oben gelegen im Wald, ich hab' Euch gesehen, aber es ist mir nicht ganz klar —"

Nannei (schüttelt leise den Kopf, bittend) „Frag net, Frau."

Frau Johanna (laut) „Ist nach dem Dokter geschickt?“

Irgei. „Ja, und nach 'm Herrn.“

Frau Johanna. „Nach Hiesl auch? — Nein? Dann muß sofort einer gehen.“ (es rührt sich Niemand) „Nun?“

Marini und der **Vorderleithner** (schieben sich durch die Menge).

Marini. „Willst Du gehn Adam? Der Hiesl is am Leger, da geh g'scheidter i.“

Vorderleithner. „Warum? J' geh auffi.“

Marini. „Na geh zua, an schön' Gruß an d' Lies!“ (lacht).

Brunnthalerin. „Schamt's Enk net? Wo sie am Verscheiden is! Schaugt's es ner an!“ (Vorderleithner ab)

Das kleine Mädchen. „Muatter, was is denn mit der Suastahieslin? sag!“ —

Brunnthalerin (preßt das Kind an sich, leis) „Sterben muaß.“

Das kleine Mädchen. „Werd's na eindraben? (da die Mutter still ist) „hân Muatter sag, hân, so sag!“

(Alle werden ruhig.)

Das kleine Mädchen. „Werd's jetz' eindraben?“

Brunnthalerin (schüttelt das Kind und droht ihm, daß es schweige).

Holzerin (fängt an zu beten) „Gegrüßt seist Du Maria, der Herr ist mit Dir —“

Vorderleithnerin (fällt ein, ebenso Irgei, die jungen Mädchen, einige Weiber, ein paar Burschen, die Männer nehmen die Hüte ab, während der folgenden Gespräche wird immer halblaut gebetet).

Frau Johanna. „Macht doch das Fenster auf, es ist ja zum Ersticken!

Vorderleithnerin. „Na Frau, 's Wetter werd glei'

da sein, mir kriegen an Schauer" (gleichzeitig mit den Andern) „bitt für uns arme Sünder jetz und in der Stunde unseres Absterbens. Amen."

Nannei (kniet nieder, verbirgt den Kopf im Bett).

Frau Johanna (streicht über ihr Haar) „Komm steh auf Diandl!"

Irgei (blöd) „Steh auf."

Das kleine Mädchen. „D' Suasterhieslin macht's Maul auf, Muatter, sie is net taudt —" (legt seine Händchen auf die Backen der Mutter, ungeduldig, da sie nicht hört) „hörst Muatter, sie is net taudt, — hörst! Muatter, — hörst!"

(Das Beten verstummt allmählich, alle schauen nach Traudl, die sich aufrichten will, aber wieder zurücksinkt; allgemeine Bewegung.)

Frau Johanna (beugt sich zu Traudl nieder) „Hörst Du mich Traudl?"

Traudl (leis) „Ja."

Frau Johanna. „Willst Du was sagen?"

Traudl (mühsam) „Der Bua —"

Frau Johanna. „Er ist da." (zieht Irgei am Ärmel her, er geht widerstrebend.)

(Man hört fernen Donner, der Wind heult.)

Frau Johanna. „Kannst Du noch sagen Traudl, wie es zugegangen hat? Sie sind alle Zwei da, das Diandl und der Bua."

Traudl (auf der Decke hin und hertastend) „Der Bua —"

Nannei (springt hastig auf, verwirrt) „Ja sag's Traudl, i' bitt Di', sag's! der Bua —" (verstummt)

Traudl (röchelnd) „Der Bua net, — na — na —" (will sich aufrichten, sinkt zurück.)

Nannei (dringlich) „Sag's Traudl!"

Traudl. „Er — kann — nix — dafür —" (erschöpft)

„i' selber, (ringt nach Luft tastet in Angst auf der Decke hin und her) „des — thuat — der Bua net —“ (leise) „Bua!“

Irgei (steht steif, heult) „Ja — aa.“

Traudl (lallt) „Röhr net — Bua, Du kriagst ja Alles — — Du — kannst — nix —“ (wird immer schwächer) „Hiesl! — Hiesl!“ (streckt sich.)

Holzerin. „Gegrüßt seist Du Maria, Du bist voll der Gnaden, der Herr is mit Dir, Du bist gebenedeit unter den Weibern“ (betet allein weiter, während die andern gedämpft durcheinander reden.)

Vorderleithnerin (weint laut).

Brunnthalerin. „Gebt's eahm 's Sterbkreuz, sucht's es Leut'! (stellt das Kind zu Boden, hilft suchen.)

Irgei (tappt blöd umher, kann es nicht finden).

Nannei (kniet nieder vor dem Bett).

Der Müller (zur Brunnthalerin) „Was der Bua kriegt's Alles?“

Brunnthalerin. „Er will do' auf's Haus heierten.“

Marini. „Heiert er do' 's Resei!“

Brunnthalerin. „Jaja; freili'!“

Müller. „'s Tanner Resei? Und die geht eahm auf des Sachl?“

Briggei. „Woaßt sie haben Zeit zun Heierten, sonst kannten's Kindtauf' aa glei' halten!“

Marini. „Dessell woaß i' scho' — aber i hätt' 's do' net denkt, daß eahm Alles gaben.“

Brunnthalerin (geheimnisvoll) „Er kann nix dafür, habt's es g'hört?“

Marini. „Was hat nacha 's Diandl g'habt?“

Briggei. „Diesell is a recht's Luader!“

Vorderleithnerin (heult laut) „Wenn ner der Herr kam'!" (stößt die Brunnthalerin in die Seite) „bet' do' Brunnthalerin! bet's do! sie löscht ja aus! Heilige Maria Mutter Gottes —"

Holzerin (betet weiter) „bitt für uns arme Sünder—"

Vorderleithnerin. „Wenn der Herr ner kam'!" } Gleichzeitig

Holzerin und Vorderleithnerin. „Jetz und in der Stunde unseres Absterbens. Amen!"

Vorderleithnerin. „Der Herr kimmt in's Wetter! Schaut's aussi wie 's dunkel werd! Heilige Maria Mutter Gottes" (zu Marini) „siehgst es, der Bua kann nix dazua!"

Irgei (stellt sich wieder an's Bett, nachdem er das Kreuz nicht gefunden, die Meisten beten halblaut, oder flüstern zusammen).

Vorderleithnerin. „Amen. Ganz schwarz werd's, ganz Nacht!" (kreischt, ein Blitz loht durch die Stube, starker Donner.)

Vorderleithnerin. „Eing'schlagen hot's, g'wiß aa no'. Jess's, Jess's Leut!"

(Die Leute bekreuzen sich, die Brunnthalerin beschwichtigt die kleinen Mädchen, die zu weinen anfangen; man hört das Heulen und Pfeifen des Windes, Blitz um Blitz zuckt auf, der Donner tönt fast ununterbrochen, alles ist verstört.)

Holzerin (furchtsam) „Macht's d' Läden zua, zünd's a Licht an."

Marini. „Kannst ja net aussi vor'n Wind und vor'n Schauern!"

Holzerin. „Es is ja frei Nacht herinn, Stat's geh suach a Licht!"

Stats (sucht auf der Kommode, findet ein Stümpfchen Kerze, zündet es an).

Frau Johanna (steht mit gefalteten Händen am Fußende

des Bettes, Irgei und Nannei knieen zu beiden Seiten des Lagers, Niemand kümmert sich sonst um Traudl, Alle sind voll Furcht, horchen auf den anwachsenden Sturm).

Vorderleithnerin (schreit auf) „Lost's, brenna thuat's! Leut und Kinder, brenna thuat's! Hört's es net wie's läuten?"

(Alle sind verwirrt, jammern, drängen sich zur Thüre.)

Marini. „Bleibt's da! Ös könnt's net aussi bei den Wetter, hilft nix. I will's probieren und schaug'n wo 's brennt." (will hinaus)

Stats (hinter ihm drein, mit einem Wettermantel, den sie aus dem Schrank gerissen hat) „Nimm do' an Wettermantel, bist ja in Hemadärmeln!"

Marini. „Ah was!" (drängt die jammernden Weiber weg, faßt die Thüre an, sie fliegt auf, die Tannerin stürzt herein, naß, zerrauft, keuchend, schreit) „Helft's Leut'! helft's! brenna thuat's bei uns! Helft's! macht's, eing'schlagen hat's! Schaugt's ner die Röthen! Der Stadel is, und leicht packt's es Haus aa no'. Leut! Leut! der Schaden! macht's, geht's umi! i hab's g'wißt, daß so viel Leut da vorhanden san!" (treibt die Leute kreischend an) „macht's, so macht's dengerscht!"

Frau Johanna (kommt auf die Tannerin zu, packt sie beim Arm) „Sein Sie nur still jetzt und schreien Sie nicht so! Es wird Alles zum Löschen gehen."

Tannerin (hört gar nicht auf sie) „Lauft's! macht's! Alles brennt nieder! Koan Mensch is no' dorten!"

Frau Johanna (eindringlich) „Sein Sie doch ruhig! Die Schusterhieslin liegt am Sterben."

Tannerin. „Is scho' taudt?" (drängt sich an's Bett) „Sie lebt ja no'!" (gewahrt Irgei, halblaut) „Hat's Dir 's Sachl no vohoaßen? Kriagst es?" (kehrt sich zu den Andern,

laut jammernd) „unser Stadel, unser Haus, unser Viech! Herr und Vater und der Bauer net dahoam! Rennt's was D' 's kinnt's, helft's!" (zu Irgei, dringlich) „kriagst es?"

Irgei (verbissen) „Druck Di' und mach' koan so G'schroa, wo's am Voscheiden is!"

Tannerin (bringt's nicht über's Herz zu schweigen, stößt Irgei mit dem Ellenbogen an) „Geh sag!"

Frau Johanna (erregt) „Jetzt machen Sie aber gleich, daß Sie fortkommen, schämen Sie sich!" (schiebt die Tannerin hinaus. Man hört sie im Gang noch jammern und schreien)

Tannerin. „Macht's Leut! o mei'! o mei'!"

(Während der ganzen letzten Szene sind schon Leute fortgelaufen, es ist ein wirres Durcheinander in der Stube. Die Leute reißen den Schrank und die Kommode auf und suchen nach Joppen und Mänteln und Tüchern, da die meisten ganz leicht angezogen sind.)

Der Müller (wühlt im Schrank, gibt Stück für Stück heraus) „An Wettermantel, an Janker, — no oaner, — a Joppen, — da nehmt's!"

Stats (kramt in der Kommode, reißt Traudl's Tücher und Shwäle heraus, die Weiber hüllen sich ein, rennen, kreischen, schreien im Hausgang, gehen mit und nach der Tannerin weg. Es blitzt und donnert noch).

Traudl (stirbt).

Frau Johanna (drückt ihr die Augen zu, zu Nannei) „Sie ist tot."

Nannei (bleibt regungslos knieen).

Irgei (heult). „Oh — oh — liaber Gott!"

Holzerin. „Herr gib ihr die ewige Ruh —"

Vorderleithnerin (hat die ganze Zeit mit aufgestützten Armen am Fenster gelegen, ruft in's Zimmer) „A — ah! Leut! Die Röth'n! Allaweil ärger werd's! Schaut's ner!"

Holzerin (trippelt zu ihr, die Nase an die Scheiben gedrückt; betet sie weiter) „Und das ewige Licht leuchte ihr, Herr laß sie ruhen in Frieden. Amen.“

(Es blitzt, die Weiber bekreuzen sich; es sind noch in der Stube Nannei, Irgei, Frau Johanna, die Vorderleithnerin und die Holzerin. Man hört Sturm läuten und die Feuersignale, der Wind heult, es donnert, eine Feuerspritze rasselt vorbei.)

Vorderleithnerin (lebhaft) „Jetz' kemmens scho' mit die Spritzen! Des san d' Litzeldorfer — na d' Brannebergr san's und — Jesses! d' Flintschbecker aa scho!“

Holzerin. „Des san do d' Nußdorfer.

Vorderleithnerin. „Oh na! Die kinnen no' net da sei!“

Holzerin. „San's ja vo Neubeuern aa scho' da.“

Vorderleithnerin. „O mei' na. Da is viel z' weit umi.“

Holzerin. „I moan aber g'wiß sie san's g'wesen.“

Vorderleithnerin (unruhig) „I muaß gar geh'n schaug'n!“ (steht auf) „Der Adam kimmt aa net —“

Frau Johanna. „Sie bleiben so lang aus!“ (wischt sich über die Stirne) „es ist so schwül hier!“ (zur Vorderleithnerin) „ich geh' ein Stück mit Ihnen; ich will Hiesl entgegengehn — wenn er so hereinkommt und sieht Traudl — lieber Gott! Der arme Kerl!“

Vorderleithnerin (eifrig) „Ja Frau gehnga ma mitanand!“

Holzerin. „Geh zua Johanna, wenn's Dir net fürchst; es is nimmer so arg mit 'n Wetter.“

Frau Johanna. „Also!“ (seufzt) „Der arme Hiesl!“ (zur Vorderleithnerin, die ganz unruhig wird vor Aufregung) „kommen Sie!“ (Beide ab.)

(Man hört Sturm läuten und die Feuersignale. Die Bühne ist während des Folgenden noch immer düster, nur das kleine Stümpfchen Kerze brennt.)

Holzerin (setzt sich auf den Stuhl, auf dem die Vorderleitthnerin gesessen, mit dem Rücken gegen die Wand) „I muaß mi' niedersetzen, i' bin schreckbar müad, jetz merk i 's erscht. I kann schier gar nimmer stehn. Den Vadruß um's Traudl und den Schrecka“ (faltet die Hände zum Beten) „gestert z' Nachts san mir aa spat hoamkemmen vom Tazzelwurm — Herr gib ihr die ewige Ruh —“

Irgei. „Und das ewige Licht leuchte ihr —“

Holzerin. „Herr laß sie ruhn in Frieden.“

Irgei. „Amen.“

Beide. „Gegrüßt seist Du Maria, Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit Dir,“ — (Holzerin hört auf, murmelt nur mehr.)

Irgei. „Du bist gebenedeit unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus Christus.“

Holzerin (wird wieder wach, murmelt) „Bitt für uns arme Sünder, jetz' — — und — — der — — unseres — — — Amen.“ (wird immer leiser, schläft ein.)

Irgei (betet noch kurze Zeit allein fort, schweigt dann).

Nannei (steht auf, sieht zuerst nach der Holzerin, dann nach Irgei, deutet auf Traudl hart, befehlend) „Da schaug's an.“

Irgei (stiert vor sich hin).

Nannei. „Traust Dir des net?“

Irgei (schaut lauernd nach ihr).

Nannei (schreit zitternd) „Anschaug'n sollst es!“

Irgei (halblaut, drohend) „Halt's Maul! Mögst d' Holzerin wecken?“

(Man hört Lärm auf der Straße, Leute laufen und schreien, Wägen rasseln vorbei.)

Holzerin (erwachend) „Herr gib ihr die ewige Ruh —“

Irgei. „Und das ewige Licht leuchte ihr —“

Holzerin (nach nnd nach leiser und langsamer) „Herr laß sie — — ruhn — in — Frieden.“

Irgei. „Amen.“

Holzerin (seufzt ein paarmal tief, schläft wieder ein).

Nannei (horcht nach der Alten hin, bis sie tief und fest atmet) „Irgei, traust mi’ Du anz’schaug’n?“

Irgei (senkt den Kopf).

Nannei. „Sag, kannst des?“

Irgei (mit unterdrücktem Zorn) „’s Maul haltst!“

Nannei (leidenschaftlich) „Woaßt, was Du gethan hast? — — — — Muaß i’ Dir ’s sagen was Du bist?“ — — — — (immer dringender) „Traust Dir Du z’ laugnen, da, vor meiner?“

Irgei (wird unruhig, macht eine Bewegung, als wollte er über die Tote hinüber Nannei fassen).

Nannei (aufschreiend) „Bua, Du hast es umbracht! Du bist es g’wesen!“

(Man hört Geräusch auf der Straße, Irgei schrickt zusammen, sieht sich nach der Holzerin um.)

Nannei (wiederholt, diesmal hart, kurz) „Du hast es um’bracht!“

Irgei (roh, unsicher) „Schamst Di’ net da vor der Leicht? Hörst no net auf? Möchst g’rad d’ Holzerin aufwecken?“

Nannei. „Du hast es gethan. Laug’n ’s, sag na, baldst a Kurasch hast.“

Irgei. „Sakrament hör’ auf! Es nimmt koan guat’s End!“

Nannei (außer sich) „G’steh’s ein!“ (weinend) „Bua,

g'steh's ein, Du muaßt es eing'stehn —" (bittend) „geh zua, mir alloan — —. Es is so, schau i woaß 's ja, Irgei!" (von Schluchzen erstickt) „dengerscht mir sag's, mir alloan! — Es werd Dir leichter Bua —" (bringend) — „i sag nix, g'wiß net, i schwör Dir's." (wartet) „d' Holzerin hört uns net, sie schlaft. — I schwör i' sag nix!" (schluchzend) „Irgei, i muaß 's wissen, i' kann 's ja net aushalten, na, na! Des bringt mi' um!"

Irgei (wütend) „No' oan Wort, na bring i' Di' um."

Nannei. „Hau mi' nieder, war net schad."

Irgei (schreit) „War ja net schad um Di'!"

Holzerin (halb im Schlaf, schlägt das Kreuz) „Und — führe uns nicht — — in Versuchung" (murmelnd) „sondern — — erlöse uns — — Übel — Amen." (schläft wieder ein.)

Nannei (laut weinend) „Irgei! i bitt Di' sag's! I will ja nix mehr vo' Dir, g'wiß net, aber d'steh's ein, Du muaßt es eind'stehn!"

Irgei (stampft mit dem Fuß auf).

Nannei (immer leidenschaftlicher und erregter) „Du muaßt! Dein Kind wegen thua's!" (fällt auf die Kniee, streckt die Hände gegen ihn aus) „Heilige Mutter Gottes, nix sagt er! Des Kind! Des arm's Kind!" (springt taumelnd auf, wild) „I kann nimmer bleiben, i kann 's net anschaug'n — i kann 's net aushalten — i — i muaß furt, auf der Stell, i' kann nimmer!" (will gegen die Thüre, Irgei hält sie auf.)

Nannei. „Laß mi aus! i muaß furt, sonst muaß i 's sagen, i kann ja nimmer!" (stößt Irgei zur Seite, läuft gegen die Thüre, durch die Hiesl eintritt.)

Nannei (will auf ihn zu, schreit) „Hiesl, der —"

Irgei (reißt Nannei zurück, packt sie am Halse, will sie gegen die Mauer drücken).

Nannei (gellend) „Er bringt mi — — um!“

Hiesl (reißt Irgei zurück, unter der Thüre steht Frau Johanna ganz verstört).

Nannei (kämpft mit sich, schreit hinaus) „Der Bua hat's Traudl umbracht!“ (lehnt sich zitternd an die Wand.)

Hiesl (läuft in höchster Aufregung auf Irgei zu) „Was, was is —“ (packt ihn an der Gurgel, zerrt ihn vor die Leiche) „Du, da, — da schaug Du, da red', sag' na —“

Irgei (wehrt sich) „Laßt aus!“ (sie ringen, Frau Johanna versucht vergebens dazwischen zu treten).

Holzerin (erwacht, springt entsetzt auf).

Hiesl (wirft Irgei nieder, kniet auf ihm mit dumpfen, wilden Ausrufen) „Du Mörder! Mörder! Mörder!“

Irgei (zieht das Messer, versucht Hiesl zu stechen). „Geh mer ner Du aa her!“

Hiesl (keuchend) „So?! mi' aa no! — hin muaßt werd'n Du Lump! hin muaßt sei'!“ (entreißt ihm das Messer, stößt's ihm in die Brust.)

Irgei (sinkt röchelnd tot zurück).

Nannei (wirft sich mit einem Aufschrei über den Toten).

Vorhang.